

Judith Meurer-Bongardt (Bonn) über:

Wir Menschen der Zukunft?

Biopolitik und Utopie in der nordeuropäischen Gegenwartsliteratur

»Man wusste schon, dass man kein Mensch war,
selbstverständlich wusste man das,
doch vor lauter Begeisterung vergaß man es einfach irgendwie.«¹

Zusammenfassung

Im ersten Teil des Beitrags wird eine Zusammenführung der Begriffe »Utopie« und »Biopolitik« aus historischer und theoretischer Perspektive versucht. Es werden zudem zwei Begriffe eingeführt, die »Heterotopie« und die »Figur des Dritten«, anhand derer im zweiten Teil gezeigt wird, wie es aktuellen Utopien / Dystopien gelingt, die eigene Zeit nicht nur kritisch zu beleuchten, sondern auch positives Zukunftspotenzial freizulegen.

Im Mittelpunkt des zweiten Teils steht eine Auswahl von Texten, die als beispielhaft für das in den letzten Jahren im Norden populäre Genre des utopischen / dystopischen Romans verstanden werden kann, und anhand derer deutlich wird, welche Rolle Biopolitik in dieser Gattung spielt.

Abstract

In the first part of this article the concept of utopia and the field of bio-politics are brought together from a historical and a theoretical perspective. In addition to that, two terms are discussed: »heterotopia« and »the figure of the third«. With help of these terms, it is possible to show how recent utopian / dystopian literature succeeds not only to criticise its own time but also to reveal a positive potential for the future.

In the second part I focus on a choice of texts which can be seen as good examples for the genre of utopia / dystopia that is popular in recent Nordic literature. Furthermore, these texts are useful in giving an impression of the relevance of bio-politics for this literary genre.

Judith Meurer-Bongardt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur und Kulturwissenschaften der Universität Bonn in der Abteilung für Skandinavische Sprachen und Literaturen. Ihr derzeitiges Forschungsprojekt trägt den Arbeitstitel »Das Ende des Humanismus im Zeitalter des Menschen? Post-Humanismus und Ökofeminismus in utopischen / dystopischen Romanen der nordischen Gegenwartsliteratur«.

Sofern nicht anders angegeben, sind alle Übersetzungen von Judith Meurer-Bongardt.

¹ »Man vidste det jo godt, at man ikke var et menneske, selvfølgelig vidste man det, men man glemte det ligesom bare i begejstringen.«
(Colling Nielsen 2013, S. 71.)

1 Einleitung

Biopolitik spielt in utopischer / dystopischer Literatur häufig eine Rolle. Dies gilt für Texte aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts genauso wie für die Welle utopischer / dystopischer Romane, die seit einigen Jahren besonders in der englischsprachigen und nordeuropäischen Literatur zu beobachten ist.² Die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Kollektiv und Individuum, von Ordnung und Chaos oder Kontrolle und Freiheit zueinander stehen sowohl in biopolitischen als auch in dystopisch / utopischen Ansätzen oft im Mittelpunkt. Der globale Kapitalismus als Auslöser von Krisen aller Art (z.B. ökologisch, kriegerisch oder sozial), die häufig ineinander greifen, scheint als Hintergrund für die Literatur beider Zeitspannen (erste Hälfte 20. Jahrhunderts und die letzten zehn bis fünfzehn Jahre) ebenfalls zentral. Meist setzen sich die Texte kritisch mit den aktuellen Entwicklungen ihrer Entstehungszeit auseinander, wobei die Frage, was den Menschen zum Menschen macht, sowie Überlegungen zum Wert des einzelnen Menschen angesichts wirtschaftlicher, gesellschaftlicher oder genetischer Optimierungsbestrebungen und einer gefährdeten Umwelt bedeutungsvoll sind. Hier klingt bereits an, dass utopisches Denken, welches nach einer stetigen Verbesserung der Zustände strebt, dem kapitalistischen System, das es oft kritisiert, verwandt ist. Eine beständige Optimierung aller Prozesse und Strukturen zwecks größtmöglichen Wirtschaftswachstums kann als der Motor des Kapitalismus gelten. Ein ins Unendliche ausgerichtetes Streben nach Fortschritt ist auch biopolitischen Ansätzen zu eigen. So erscheint die Verbesserung des Lebens der »Bevölkerung«³ als Ziel der Biopolitik, wie Michel Foucault sie begreift.

Thomas Lemke bietet eine Minimaldefinition einer »Analytik der Biopolitik«, die deutlich an die von Ernst Bloch beschriebene »utopische Funktion« erinnert:

Eine Analytik der Biopolitik ist eine problematisierende und kreative Tätigkeit, sie verknüpft Gegenwartsdiagnostik und Zukunftsorientierung, indem sie scheinbar natürliche oder selbstverständliche Denk- und Handlungsmuster irritiert – und dazu einlädt, anders zu leben. Insofern besitzt eine Analytik der Biopolitik eine spekulative und experimentelle Dimension: Sie ist nicht Affirmation dessen, was ist, sondern ein Antizipieren dessen, was sein könnte.⁴

Bloch meint, dass die »utopische Funktion« insbesondere in Kunst und Literatur ihre Wirkung entfalten könne, insofern die Werke die verdeckten Möglichkeiten der Vergangenheit und Gegenwart für eine bessere Zukunft aufleuchten lassen und zugleich Kritik an den herrschenden Verhältnissen üben.⁵ Womöglich sind gerade utopische / dystopische Romane ein prädestinierter Ort für eine »Analytik der Biopolitik«.

Mit dieser These im Hinterkopf werde ich im ersten Teil meines Beitrags zunächst aus einer historisch-theoretischen Perspektive darlegen, was ich unter (politisch) engagierter utopischer / dystopischer Literatur verstehe, um dann in

² Auf das Begriffspaar »utopisch / dystopisch« komme ich weiter unten noch zu sprechen. Es sei vorweg geschickt, dass Utopie und Dystopie vor allem hinsichtlich ihrer Funktion nicht zu trennen sind. Was als utopisch oder dystopisch verstanden wird, hängt zudem auch vom Standpunkt des Betrachters ab. Vgl. dazu beispielsweise Seeber 1983, S.165; Meurer-Bongardt 2011, S. 42; Levitas 1990, S. 5.

³ Die »Bevölkerung«, von Foucault auch als eine Person oder »ein multipler Körper mit zahlreichen Köpfen« beschrieben, ist Gegenstand der »Biomacht«, welche die Bevölkerung reguliert und kontrolliert. Die Bevölkerung ist als ein Konzept zu verstehen, das vom Individuum (und dessen individuellem Körper) und der Gesellschaft (und deren juristischem Gesellschaftskörper) zu unterscheiden ist. Vgl. Foucault 2014, S. 94.

⁴ Lemke 2013, S. 159.

⁵ Vgl. Berghahn 1985, S. 18.

einem nächsten Schritt Bezüge zum Begriff der Biopolitik herzustellen, da dies nicht nur zu einem tieferen Verständnis des politischen Engagements der literarischen Texten beiträgt, sondern auch der Auseinandersetzung mit einer der zentralen Fragen aktueller utopischer / dystopischer Literatur dient, nämlich wie das Selbstverständnis des Menschen in der Zukunft aussehen könnte. Außerdem werden zwei Konzepte eingeführt, die als »Heterotopie« oder »Gegenräume« bzw. als »Grenzgänger« oder auch »Dritte« bezeichnet werden können. Ich werde meine Ausführungen im ersten Teil mit Hilfe einiger aktueller Beispieltex te illustrieren und auch auf Parallelen zu der Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verweisen, da das hier zugrunde liegende Utopieverständnis entscheidend durch diese Literatur geprägt ist, und da ich davon ausgehe, dass diese Literatur einen deutlichen Einfluss auf die jüngste utopische / dystopische Literatur hat.

Im zweiten Teil wird dann gezeigt, wie sich aktuelle Utopien / Dystopien dieser Konzepte bedienen, um utopisches Möglichkeitsdenken zu entfalten, so dass gleichermaßen die zukunftsgefährdenden Tendenzen und das positive Potenzial der Gegenwart zum Ausdruck kommen. In diesem Teil liegt der Schwerpunkt auf zwei Romanen aus Dänemark und Schweden: *Den danske borgerkrig 2018–24* (2013; »Der dänische Bürgerkrieg 2018–2024«) von Kaspar Colling Nielsen und *Staden utan kvinnor* (2011; »Die Stadt ohne Frauen«) von Madeleine Hessérus. Im Anschluss daran gehe ich kurz auf die Jugendromane *Teemestarin kirja* (2012; *Der Geschmack von Wasser*) von Emmi Itäranta (FIN), *Otopia* (2014; »Untopia«) von Per Nilsson (S) und *De hemlösas stad* (2011; »Die Stadt der Heimatlosen«) von Annika Luther (FIN) ein. Am Rande werden zudem Bezüge zu einigen weiteren Romanen aus dem skandinavischen und englischsprachigen Raum hergestellt.

Mein Beitrag will einen ersten Einblick geben, weshalb vieles nur angedeutet wird und einer weiteren Vertiefung bedarf. Er steht am Anfang eines umfangreicheren Forschungsvorhabens. In diesem Sinne ist auch die Auswahl meiner Primärtexte zu verstehen. Sie erhebt nicht den Anspruch, repräsentativ für alle utopischen / dystopischen Romane zu sein, die in den letzten ca. 15 Jahren im Norden erschienen sind. Jedoch erscheinen mir diese Romane für eine Untersuchung des Verhältnisses von Biopolitik und Utopie / Dystopie gut geeignet.

2 Die Sehnsucht nach einer anderen, besseren Art des Seins

Utopische / dystopische Literatur, die Heterotopie und die Figur des Dritten

Ernst Bloch sieht in Krisenzeiten und Zeiten des Umbruchs den idealen Nährboden für utopisches Denken.⁶ Spätestens seit 2009 ist die Krise in Europa allgegenwärtig, was möglicherweise eine Erklärung für die neue Popularität utopischer Erzählungen ist. Gerade im englischsprachigen Raum aber auch in Skandinavien schießen vor allem die dystopischen Varianten bereits seit Mitte der 2000er Jahre aus dem krisengedüngten Boden. Ein populäres Beispiel ist Margaret Atwoods Trilogie *Oryx and Crake* (2003), *The Year of the Flood* (2009) und *MaddAddam* (2013). Besonders die Jugendliteratur hat sich zu einer beliebten Gattung für dystopische Zukunftsvisionen entwickelt, wobei hier oft umwelt-engagierte Texte⁷ im Vordergrund stehen. Da der utopische / dystopische Roman als ein ausgesprochen didaktisches Genre gilt, verwundert dies nicht weiter.⁸ Man kann sogar von einer

⁶ Vgl. Bloch 1980, S. 48; 109; 171f.

⁷ Zum Begriff der »umwelt-engagierten Literatur« vgl. Hennig 2014, S. 19–21; 40–50.

⁸ Laura Millers Mutmaßung unterstreicht dies: »Dystopian fiction may be the only genre written for children that's routinely less didactic than its adult counterpart«, Miller 2010.

Wir Menschen der Zukunft? Biopolitik und Utopie in der nordischen Gegenwartsliteratur

traditionellen Verbindung zwischen Utopie und Jugend sprechen, denn schon Rousseau versteht das Kind als Schöpfer der (besseren) Welt von morgen.⁹ Ganz in dieser aufklärerisch-humanistischen Tradition stehend sieht auch Bloch in der Jugend den wichtigsten Hoffnungsträger für eine bessere Zukunft. Er beschreibt ausführlich, warum gerade sie echt-utopisches Potenzial aufweise.¹⁰ Und selbst hinter aktuellen Beispielen wie *The Hunger Games* (2008–2010) von Suzanne Collins oder Jostein Gaarders *Anna. En fabel om klodens klima og miljø* (2013) zeigt sich ein Hoffen auf den jungen Leser, der sich angeregt durch die Lektüre zur Weltverbesserung entschließt.

Utopische / dystopische Literatur kann im Kern als engagierte Literatur bezeichnet werden. Zumeist nimmt sie nicht nur eine kritische Haltung gegenüber ihrer eigenen Entstehungszeit ein, sondern wird zudem angetrieben von einem mehr oder weniger unmittelbar erkennbaren Engagement für eine Verbesserung der kritisierten Zustände. Dieses politische Engagement kann auch auf den Leser projiziert werden, der damit zum Hoffnungsträger wird. Gary Saul Morson geht davon aus, dass Leser und Text einen »generic contract« eingehen. Der Leser erwartet von einem utopischen / dystopischen Roman, dass er Strukturen sichtbar macht und kritisiert. Der Roman hingegen hält den Leser dazu an, eine kritische Haltung einzunehmen.¹¹ In diesem Zusammenhang ist der Begriff des Horizontwandels interessant, wie ihn Hans-Robert Jauß definiert. Nach Jauß kann ein Text die Erwartungshorizonte seiner Leser entweder bestätigen oder in Frage stellen. Ist die »ästhetische Distanz« zwischen Text und Leser eklatant, so kann die Rezeption einen Horizontwandel bewirken. Der Text wird zur Handlung.¹² Neben der sprachlichen und formalen Ebene, die oftmals für diese ästhetische Distanz verantwortlich sind, finden sich auf der inhaltlichen Ebene vieler utopischer / dystopischer Texte die oben erwähnten Räume (Heterotopien oder Gegenräume) und Charaktere (Grenzgänger oder Dritte), die zu diesem Prozess beitragen.

Traditionell verbindet man zumindest in Literatur und Politik die Utopie mit der Vorstellung eines perfekt organisierten Staats, der in den positiven Versionen zu Sicherheit, Wohlstand und Gerechtigkeit führt und in den negativen Varianten zu Überwachung, Unterdrückung und Zwang. In beiden Fällen hat man es zumeist mit einer mehr oder weniger sozialistisch organisierten Gesellschaft zu tun, die je nach Standpunkt als eine wünschenswerte Zukunft oder als ein Albtraum, der droht Wirklichkeit zu werden, zu verstehen ist.¹³

Der klassische utopische Roman wurde 1516 mit Thomas Morus' *Utopia* geboren. Er kann als eine spielerische und zugleich ernste Kritik an der eigenen Zeit gelten. Spielerisch, da er eine andere Welt ausfabuliert, die zwar fiktiv erscheint und damit alle literarischen Freiheiten besitzt, die aber zugleich deutlich auf die Lebenswelt der zeitgenössischen Leser bezogen ist. Die Vergleiche, die der Erzähler zwischen realen gesellschaftlichen Problemen und der utopischen Gesellschaft zieht, aber auch Verortung der Utopie, versteckt auf einer Insel, erschaffen die Illusion, dass diese andere Welt keine Utopie, also einen Ort, der nicht ist, darstellt, sondern eher eine Heterotopie, einen »anderen Raum«, wie Michel Foucault solche Räume bezeichnet, die neben den dominierenden politischen, sozialen und kulturellen Räumen existieren.¹⁴ Diese Räume können eine entlarvende, kritische Funktion haben, was

⁹ Tenorth 2003, S. 177.

¹⁰ Vgl. Bloch 1980, S. 109. Bloch unterscheidet zwischen konkreter und abstrakter Utopie. Die konkrete Utopie beinhaltet demnach »Real-Mögliches« und »Noch-Nicht-Bewusstes«, was die Voraussetzung für wirkungsstarke utopische Entwürfe sei, die eine echte, tatsächlich verwirklichte Neuerung (»echte Zukunft«) umfassen. Vgl. Bloch 1959, S. 225. Vgl. auch Meurer-Bongardt 2011, S. 56f.

¹¹ Vgl. Morson 1981, S. 74.

¹² Vgl. Jauß 1970, S. 177.

¹³ Vgl. dazu beispielsweise Berneri 1971; Gnüg 1999; Levitas 1990; Meurer-Bongardt 2013, S. 133–147.

¹⁴ Vgl. Foucault 1986, S. 22–27.

auch ein typisches Merkmal der Utopie / Dystopie ist. In diesem Sinne schreibt schon A. L. Morton: »They [Utopia and Dystopia] have stimulated thought, led men to criticize and fight against abuses, taught them that poverty and oppression were not a part of a natural order of things which must be endured.«¹⁵ Doch wie bereits angedeutet kann die Funktion der Utopie / Dystopie nicht allein darin gesehen werden, ein Mittel zur literarischen Gesellschaftskritik zu sein. Insbesondere Ernst Bloch unterstreicht, dass das Utopische vor allen Dingen verschiedene (oft versteckte) Möglichkeiten der Verbesserung des menschlichen Daseins offen legt. So werde die Hoffnung auf eine bessere Zukunft konkret und ermutige zu einem aktiven Engagement.¹⁶

In ihrer Abhandlung *The Concept of Utopia*, die sich zu einem Klassiker der Utopieforschung entwickelt hat, beschreibt Ruth Levitas verschiedene Traditionen utopischen Denkens und untersucht den Utopiebegriff mit Hilfe der drei Kategorien Inhalt, Form und Funktion. Obgleich es ihr gelingt, den Begriff zu konkretisieren, beschließt sie ihre Studie mit einer sehr offenen Definition: »The essence of utopia seems to be desire – the desire for a different, better way of being.«¹⁷ Pia Maria Ahlbäck, die die Beziehung zwischen Utopie und Heterotopie in ihrer Studie *Energy, Heterotopia, Dystopia. George Orwell, Michel Foucault and the Twentieth Century Environmental Imagination* diskutiert, betont, dass die utopische Sehnsucht eine räumliche Dimension hat:

The heterotopia as idea thus becomes a marker of utopian desire, signifying the lust for the all-liberating space that is not to be found. If Foucault's suggestion of the readability of culture through real space is applied, these heterotopias can be understood as signifiers of culture's utopian longing.¹⁸

In vielen utopischen Romanen ist nicht nur der (andere) Raum, sondern auch eine (fiktive) historische Perspektive von Bedeutung. Besonders in den dystopischen Varianten, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer populärer wurden, spielt Zeit eine wichtige Rolle. Ausgehend vom Standpunkt der Autoren spielen Klassiker wie George Orwells *1984*, Aldous Huxleys *Brave New World* und Karin Boyes *Kallosain* alle in der Zukunft, wobei der Erzähler oder zumindest einer der Erzähler eine rückblickende Perspektive aus einer noch weiter entfernten Zukunft einnimmt. Dass die zeitliche Perspektive verstärkt in den Mittelpunkt rückt, signalisiert womöglich, dass der utopische / dystopische Roman zunehmend als politisches und kulturelles Experimentierfeld betrachtet wird, das durchaus die Fähigkeit hat, außerliterarische Zukunft zu produzieren. Die Literatur hat demnach nicht nur eine kritische Funktion, sondern vermag es zu zeigen, wie die Zukunft aussehen könnte (oder sollte), falls bestimmte realexistierende Tendenzen und Entwicklungen verstärkt werden.

Foucault betont, dass der Zugang zu einer Heterotopie exklusiv und / oder an bestimmte Bedingungen geknüpft ist.¹⁹ Außerdem haben Heterotopien oftmals ein besonderes Verhältnis zu der Zeit. Man könnte sogar sagen, dass die Zeit entscheidend zur Entstehung einer Heterotopie beiträgt. Dies veranschaulicht Foucaults Beschreibung des Expresszugs. Der Zug sei »an extraordinary bundle of relations because it is something through which one goes, it is also something by means of which one can go from one point to another, and then it is also something that goes by.«²⁰ In einem Zug wird die zeitliche und räumliche Wahrnehmung in Bewegung gebracht. Man könnte so weit

¹⁵ Morton 1969, S. 274f.

¹⁶ Vgl. Bloch 1959, S. 256–288.

¹⁷ Levitas 1990, S. 181.

¹⁸ Ahlbäck 2002, S. 161f.

¹⁹ Foucault 1986, S. 26.

²⁰ Ebd., S. 23f.

Wir Menschen der Zukunft? Biopolitik und Utopie in der nordischen Gegenwartsliteratur

gehen, zu sagen, dass die Beziehung zwischen Zeit und Raum ein Stück weit verschoben wird, wodurch eine Lücke entsteht, durch die das utopische Bewusstsein hindurchscheinen kann, welches zeigt, dass Zeit und Raum nicht einfach existieren, sondern durch den Menschen aktiv konstruiert und damit auch verändert werden können.

Die Heterotopie könnte auch als »Gegenraum« bezeichnet werden. Mit Bezugnahme auf unter anderem Henri Lefebvre beschreibt Susanne Gillmayr-Bucher den Gegenraum als einen Raum, der von einer Gruppe mit Hilfe subjektiver Bilder und symbolischer Bedeutungen geschaffen wurde, als einen Raum, der die dominierende räumliche Praxis unterminieren kann.²¹ Heterotopien in der Literatur können zusammenfassend als Knotenpunkte gelten, an denen die Zukunft entsteht. Sie regen zum einen zu einer alternativen Art der Wahrnehmung und des Denkens an. Zum anderen können sie aber auch auf konkrete Weise zeigen, wie Utopie und Wirklichkeit ineinander greifen.

Ob Literatur Zukunft antizipieren oder gar formen kann, ist letztlich kaum nachzuweisen. Jedenfalls lassen sich für utopische / dystopische Texte die folgenden Intentionen (oder im Sinne Levitas' auch Funktionen) festhalten: Der Leser soll aktiv werden, die Wirklichkeit wird kritisch hinterfragt (sowohl der Begriff »Wirklichkeit« als auch die Realität mit ihren politischen Systemen, Machtstrukturen und tongebenden Ideologien), und es werden verschiedene Möglichkeiten für eine bessere Zukunft hervorexperimentiert oder zumindest angedeutet. Dies gelingt, wenn mit etablierten literarischen Repräsentationen und Gattungen, kollektiven Mythen, Metaphern, historischen Ereignissen, aktuellen Diskursen, mit verschiedenen Identitäts- und Geschlechterkonzepten oder der Beziehung zwischen Raum und Zeit gespielt wird. Die realistische Erzählung erscheint brüchig und das Utopische wird als »Vor-Schein«²² erkennbar.²³

Die Bezeichnung »utopische / dystopische Literatur« beschränkt sich also nicht zwingend auf die Gattung des utopischen / dystopischen Romans. Dies wird besonders mit Bezug auf die avantgardistische Literatur der Zwischenkriegszeit deutlich, auf die ich hier aus zwei Gründen kurz eingehe. Zum einen zeigt sich hier, wie Biopolitisches und Utopisches miteinander verwoben werden, was meines Erachtens Auswirkungen auch auf die utopische / dystopische Literatur der Gegenwart hat. Zum anderen kann man eine räumliche Verlagerung des Utopischen von der fernen Insel (sprich Gesellschaft) in das Innere des Individuums beobachten, was seinen Widerhall in den Selbstoptimierungsbestrebungen findet, welche die aktuellen Utopien / Dystopien aufgreifen. Dies scheint mir auch eine Erklärung dafür, dass diese Texte utopisches Potenzial in heterotopen Räumen und einzelnen Figuren verortet, worauf ich im zweiten Teil noch zu sprechen komme.

Kurt Pinthus betont im Prolog zu der von ihm herausgegebenen Sammlung *Menschheitsdämmerung* (1919), dass der (deutsche) Expressionismus ein utopisches Projekt verfolge, nämlich der Menschheit zu helfen, »die Idee ihrer selbst zur Vervollkommnung, zur Verwirklichung zu bringen«, wobei »die Dichtung zugleich dabei mitwirkte, gegen realpolitischen Irrsinn und eine entartete Gesellschaftsordnung anzurennen«.²⁴ Interessant mit Blick auf das

²¹ Gillmayr-Bucher 2013, S. 31.

²² Vgl. Bloch 1959, S. 242–255.

²³ Zu den diskursiven Bedingungen utopischen Denkens hat Greschonig eine interessante Abhandlung veröffentlicht. Er kommt zu dem Schluss, dass allein der literarische Diskurs der Utopie gerecht wird. Behandle man sie beispielsweise in einem rein wissenschaftlichen oder politischen Zusammenhang, werde sie zu einer »diskursiven Lüge«, da ihr fiktionaler Charakter nicht gewahrt werde. Vgl. Greschonig 2005, S. 249.

²⁴ Pinthus 2005, S. 29.

Themenfeld Biopolitik ist Pinthus' Formulierung »entartete Gesellschaftsordnung«, welche der zeittypischen Vorstellung des Staats oder der Gesellschaft als ein organisches Wesen entspricht, die bei Politikern, Intellektuellen und Künstlern des gesamten politischen Spektrums zu finden war.²⁵ Pinthus, und mit ihm eine ganze Reihe von Philosophen und Schriftstellern, verlegen die Utopie vom perfekt organisierten Zukunftsstaat, der nunmehr vornehmlich als Dystopie aufgefasst wird, in den Menschen. Utopisches Potenzial wird freigesetzt, sobald das Individuum die Gelegenheit bekommt, seine Humanität zu entwickeln, wovon man sich positive Folgen für das politische System erhofft.²⁶

Karin Boyes Roman *Kallockain* (1940) ist ein bekanntes skandinavisches Beispiel, das sowohl in Bezug auf die Diskussion über die inhaltliche, formale und funktionale Nähe der Begriffe »Utopie« und »Dystopie«, als auch hinsichtlich der Verortung des Utopischen aufschlussreich ist. Auf den ersten Blick ist der Roman klar als Dystopie zu charakterisieren, da er einen totalitären Staat in einer von Krieg und Umweltzerstörung geprägten Zukunft beschreibt. Auf den zweiten Blick weist der Text aber einen utopischen Kern auf: die als organisch beschriebene Gemeinschaft derer, die sich tief in ihrem Inneren vor der Propaganda und den Zwängen des Weltstaats verschließen. Diese Gemeinschaft wächst unaufhaltsam wie Pflanzen oder Wasserläufe zunächst im Untergrund, doch bald schon an der Oberfläche, und hat die Kraft etwas Großes zu werden, wenn auch nicht auf der innertextuellen Ebene, so doch in den Gedanken und Träumen der Leser und Leserinnen.²⁷

Wir werden von innen heraus wie Bäume erbaut, und es erwachsen Brücken zwischen uns, die nicht aus toter Materie und totem Zwang sind. Von uns geht das Lebende aus.²⁸

[...] eine grüne Tiefe im Menschen, ein Meer unversehrter Wachstumskraft, die alle toten Reste in ihrem riesigen Behältnis schmolz und in Ewigkeit heilte und erschuf [...].²⁹

Im Inneren des Menschen liegt das wirkungsmächtigere Utopia, wobei bei Boye der »organische Bezug« ebenso auffällig wie charakteristisch für eine ganze Reihe von DichterInnen und SchriftstellerInnen der Zwischenkriegszeit ist (Elin Wägner, Edith Södergran, Hagar Olsson u.a. wären hier zu nennen). Diesen Autorinnen geht es dabei wohl um etwas, das auch in der aktuellen Literatur, etwa bei dem Isländer Andri Snær Magnason, zu finden ist: Die Natur bietet dem Menschen die Grundlage, Mensch im Sinne eines humanistischen Ideals zu sein. Sie inspiriert zu Kunst, Religion, Musik, kurzum zur menschlichen Kultur. Geht der Bezug zur Natur verloren, so entfremdet sich der Mensch von seiner Menschlichkeit.³⁰

²⁵ Vgl. Lemke 2013, S. 19–26.

²⁶ Dies stellt Pinthus in dem oben zitierten Auszug aus seinem Vorwort zu *Menschheitsdämmerung* fest. Bloch hingegen betont dies in seinen Beiträgen zu der so genannten Expressionismus-Debatte, vgl. Bloch 1977, S. 255–278. Auch in Texten Edith Södergrans, Karin Boyes oder Hagar Olssons ist diese Idee zu finden, vgl. Forser 1993, S. 139; Meurer-Bongardt 2011, S. 434–463. Etwas später entwickelt Erich Fromm diese Idee weiter, wenn er den Humanismus als reale Utopie bezeichnet, zu finden u.a. in seiner Studie *Escape from Freedom* (1941).

²⁷ Ein Beispiel für die Wirkung dieser Utopie ist Johanna Nilssons Roman *Det grönnare djupet* (2015), der eine lose Fortsetzung von *Kallockain* darstellt und der den utopischen Gehalt des Boye-Romans aufgreift, wie schon der Titel verrät. »Det grönnare djupet« ist eine Metapher Boyes für das utopische Potenzial jedes einzelnen Menschen. Vgl. Nilsson 2015, S. 428f.

²⁸ »Vi byggs inifrån som träd, och det växer ut broar mellan oss som inte är av död materia och dött tvång. Från oss går det levande ut.« (Boye 1992, S. 112.)

²⁹ »ett grönt djup i människan, ett hav av oskadd växtkraft, som smälte alla döda rester i sin väldiga behållare och läkte och skapade i evighet...« (ebd. S. 209).

³⁰ Vgl. Hennig 2014, S. 163–169.

Wir Menschen der Zukunft? Biopolitik und Utopie in der nordischen Gegenwartsliteratur

Geht man nun davon aus, dass das Utopische im einzelnen Individuum verortet werden kann, so liegt es auf der Hand, dass die Literatur nicht nur Räume zu Knotenpunkten utopischer Möglichkeiten gestaltet, sondern auch ein besonderes Augenmerk auf die Figuren utopischer / dystopischer Texte gerichtet werden muss. An anderer Stelle habe ich in diesem Zusammenhang auf Foucaults Konzept des utopischen Körpers³¹ verwiesen, wobei der Körper hier besonders in seiner räumlichen Dimension Beachtung findet, was ihn hinsichtlich seiner Funktion in die Nähe der Heterotopie rückt. Er wird zu einem Experimentierfeld utopischer Konzepte und kann beispielsweise dazu dienen, alternative Geschlechteridentitäten zu erproben und / oder hervorzubringen.³²

Die Struktur utopischer / dystopischer Romane wird durch die Polarisierung von Ordnung und Chaos bzw. Zwang und Freiheit geprägt. In diesem Gefüge kann eine Figur zu einem Träger utopischer Möglichkeiten jenseits dichotomischer Grenzen werden. Dies bedeutet aber, dass sie nicht nur als ein Grenzgänger in Erscheinung tritt, der in seiner entlarvenden Funktion weder der einen noch der anderen Seite zugehörig ist, sondern dass sie auch eine konstituierende Kraft aufweist, die die Entstehung von etwas Neuem vorantreibt. In diesem Sinne scheint das Paradigma der »Figur des Dritten« eine fruchtbare Analysekategorie für die hier im Mittelpunkt stehenden Texte zu sein, was ich unter Bezugnahme auf Albrecht Koschorke zusammenfassende Darstellung über die Theorien zur Figur des Dritten unterstreichen möchte:

Die Theorien zur Figur des Dritten lassen sich grob in zwei Klassen aufteilen. In der Regel wird ihr Potential herausgekehrt, dichotomische Grenzziehungen zu durchkreuzen, da sie als dämonisch-ambivalente Schwellenwesen weder der einen noch der anderen Seite zurechenbar sind und so ein Dasein eigenen Rechts entfalten. [...] Wer jedoch den Dritten allein als Störenfried porträtiert, der Vereindeutigungen unterminiert und gegen die Gewalttätigkeit von Klassifikationen Widerstand leistet, verliert leicht die andere Seite seiner Wirksamkeit aus dem Blick: seine *organisatorische Potenz*. [...]

Wenn man also den Dritten vor eine Wahl stellen will, dann heißen seine beiden Möglichkeiten, stark verallgemeinert, *Irritation* oder *Institution*.³³

Nun stellt Koschorke ganz richtig fest, dass die Figur des Dritten auf diese Weise dazu gezwungen werde, sich in »eine Ordnung der Zweizahl«³⁴ zurückholen zu lassen. Eine Entscheidung zwischen den oben zitierten Möglichkeiten läuft jedoch der Logik des Dritten zuwider, was auch Koschorke sieht. Bei dieser Beobachtung will er es aber nicht belassen, sondern skizziert eine Alternative, die auch Auswirkungen auf das Zusammenspiel von Kultur- und Sozialwissenschaften habe; zwei Disziplinen, die für eine Untersuchung utopischer / dystopischer Gesellschaftsromane besonders auch mit Blick auf die Zusammenschau von Utopie und Biopolitik von Bedeutung sind:

Während nämlich das Credo der auf Mehrsinnigkeit abonnierten Kulturwissenschaften eher in Richtung Dysfunktionalität und Irritation neigt, können die Sozialwissenschaften der Frage nach der Instituierung funktionierender Ordnungssysteme schwerlich ausweichen. Infolgedessen verwalten Letztere ein *Ordnungswissen*, das die vorzugsweise über die Auflösungsbewegungen von Texten gebeugte Nachbardisziplin nicht ignorieren sollte. Umgekehrt gibt es durchaus eine aus neueren Strömungen der

³¹ Vgl. Foucault 2005, S. 53–65.

³² Vgl. Meurer-Bongardt 2011, S. 351–356; Meurer-Bongardt 2015, S. 19.

³³ Koschorke 2010, S. 49.

³⁴ Ebd., S. 49.

Philosophie und Literaturtheorie erwachsene *Unordnungskompetenz*, die wiederum die sozialwissenschaftliche Fixierung auf stabilisierende gesellschaftliche Faktoren durch Beigabe von Anarchie sozusagen entkrampfen könnte. *Integration* (durch Institutionenbildung) und *Desintegration* schließen sich nicht aus, sondern sind in der sozialen Praxis unauflöslich ineinandergewirkt, und *das* ist das eigentliche Spielfeld des Dritten.³⁵

Die Figur des Dritten ist demnach ordnungsgefährdend und -stiftend zugleich, wobei insbesondere das Prozesshafte und Spielerische betont wird. Eben so verstanden kann die Figur des Dritten zu einem Agens des Utopischen im literarischen Text werden, welches zwischen Ordnung und Chaos oszilliert und für ein ernstgemeintes Spiel mit Fiktion und Wirklichkeit steht.

Utopie und Biopolitik

Ausgehend von Vertretern der Gattung des klassischen utopischen / dystopischen Staatsromans drängt sich die Herstellung einer Verbindung zwischen Biopolitik und Utopie geradezu auf, da es auch in der Biopolitik um eine »Entwicklung, Steigerung oder Verbesserung« der Lebensumstände oder auch »Lebensprozesse«³⁶ geht, die durch (staats)politisches Handeln erreicht werden sollen, das je nach biopolitischer Traditionslinie entweder davon ausgeht, dass es eine »Naturbasis« gibt, die als Richtschnur politischen Handelns fungieren sollte (organizistischer Ansatz seit den 1920er Jahren), oder aber Lebensprozesse als ein besonderes Handlungsfeld der Politik versteht (politizistischer Ansatz seit den 1970er Jahre).³⁷ Foucaults Begriff der Biopolitik sei laut Andreas Folkers und Thomas Lemke jedoch von beiden Traditionslinien abzugrenzen.

Je nach Schwerpunktsetzung können die verschiedenen Lesarten des Begriffs alle für die Analyse utopischer / dystopischer Texte fruchtbar gemacht werden. Ich gehe hier davon aus, dass insbesondere Foucaults Verständnis der Biopolitik und auch sein Begriff der Bio-Macht für die Untersuchung des Politischen, des Menschenbildes und der Beziehung zwischen Mensch und Natur sehr aufschlussreich sein können. Eine systematische Darstellung der Beziehung zwischen Utopie und Biopolitik kann jedoch in diesem Artikel noch nicht erfolgen, da dieser, wie bereits erwähnt, noch relativ am Anfang eines umfangreicheren Forschungsprojekts steht. Die nun folgende Darstellung zielt jedoch immerhin darauf ab, plausibel zu machen, dass Utopie und Biopolitik in einer engen Beziehung zueinander stehen.

Insbesondere die erstgenannte biopolitische Traditionslinie ist für die Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Bedeutung, da sie die politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Debatten der Zeit maßgeblich prägte. Das, was der eigenen Ideologie zuwider lief, wurde schnell als »entartet« oder »krank« bezeichnet. Dies galt auch für die Debatten um moderne Kunst und Literatur. Die Bücherverbrennung oder die Kunstaussstellung »Entartete Kunst«³⁸ im nationalsozialistischen Deutschland verdeutlichen auf besonders drastische Weise, dass die moderne Kunst, die einen kreativen Leser fordert, der die vielen Leerstellen und die ungewöhnliche Form mit Sinn füllt, als eine Gefahr für die politische Ordnung galt. Diese Bedrohung sahen (und sehen) autoritäre Staaten, aber auch konservative Literaturkritiker mit ihrer Sorge um die moralische Gesundheit der Dichtung (sowie der DichterIn und LeserIn)

³⁵ Koschorke 2010, S. 50.

³⁶ Folkers/ Lemke 2014, S. 11.

³⁷ Ebd., S. 7f.

³⁸ Vgl. Lüttichau 1988, S. 97–99.

Wir Menschen der Zukunft? Biopolitik und Utopie in der nordischen Gegenwartsliteratur

selbst dann gegeben, wenn die Befürwortung einer revolutionären Ästhetik nicht mit der expliziten Forderung nach einer politischen und kulturellen Revolution einherging. Im *Hufvudstadsbladet* vom 29.01.1928 bezeichnet Rafael Lindqvist die Lyrikerin Edith Södergran beispielsweise als »hyperhysterisch und zweitweise geisteskrank in einem rein pathologischen Sinne«. ³⁹ Wenn von einer »Entartung« der Kunst oder »kranken« Kunstschaffenden die Rede ist, wird deutlich, dass nicht nur Staaten und Menschen, sondern auch die Kunst nach biologistischen Parametern vermessen wird. Es gilt die »Bevölkerung« gesund zu halten bzw. ihr durch die Ausmerzungen aller Krankheitserreger zu neuer Gesundheit zu verhelfen. Die Nähe zum Rassismus ist unverkennbar und entsprechend auch ein Feld der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Begriff der Biopolitik.

Ein Blick auf Metaphorik und Wortwahl der Literatur der Zwischenkriegszeit zeigt aber auch, dass nicht nur erklärte Nationalsozialisten und Faschisten in die Nähe einer (neuen) Staatsbiologie rücken, die mit dem rassistischen Diskurs der Reinheit, Volksgesundheit etc. in Verbindung steht. Vielfrequentierte Formulierungen wie »eine wirklich lebende, organische Gemeinschaftskultur« (Hagar Olsson), »ein neues Lebensgefühl« (Erik Blomberg), »nacktes Leben« (Artur Lundkvist) ⁴⁰ oder auch die Bedeutung, die dem Organischen in Boyes *Kallocaïn* zukommt, ⁴¹ bestätigen Thomas Lemkes Feststellung, dass seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Aufwertung des Lebens an sich (bei Bergson, Nietzsche u.a.) als Gegenspieler zu einer als erstarrt und tot wahrgenommenen Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft stattgefunden hat. ⁴²

In den skandinavischen Ländern lassen sich u.a. die sozialdemokratischen Bemühungen, die Volksgesundheit zu verbessern, in den Zusammenhang einer neuen Staatsbiologie stellen. So werden Alkoholkonsum, aber auch Hygienefragen, die u.a. in den Bereich der Sexualität hineinreichen, mehr und mehr der staatlichen Organisation und Kontrolle unterworfen. Foucaults Beobachtung, dass in den von ihm untersuchten Diskursen die »Bevölkerung« als ein Körper verstanden wird, den es zu behandeln gilt, lässt sich auch auf die Bemühungen der Wohlfahrtsstaaten zur »Volksgesundheit« (*folkhälsan*) übertragen. ⁴³ Wie fließend die Grenzen zu einem explizit rassistischen Diskurs dabei mitunter sein können, wird an den Beispielen Geburtenkontrolle und Eugenik deutlich. Praktiken wie die der Eugenik waren im Norden auch bis in die Nachkriegszeit verbreitet. ⁴⁴

Lemke verweist darauf, dass Rudolf Kjellén in den 1920er Jahren ganz im Sinne der erstarkenden Staatsbiologie den Staat als »überindividuelles Lebewesen« verstanden habe, das dem Einzelindividuum und kleineren Kollektiven vorausgehe und nicht durch diese konstituiert werde. Entsprechend sei für Kjellén und andere Biopolitologen der damaligen Zeit nur eine solche Politik »sachlich angemessen und legitim [...], die sich an biologischen Gesetzen orientiert«. ⁴⁵

³⁹ »[...] hyperhysterisk och tidtals själssjuk i rent patologisk mening«. Zitiert nach Holmström 1986, S. 161.

⁴⁰ »[E]n verklig, levande, organisk gemenskapskultur« (Olsson 1948, S. 159); »en ny livkänsla« (Blomberg 1924); »naket liv« (Lundkvist 1929).

⁴¹ »Das, was organisch ist, muss nicht organisiert werden«. (»Det som är organiskt behöver inte organiseras«), in Boye 1992, S. 112.

⁴² Vgl. Lemke 2013, S. 19.

⁴³ Vgl. Meurer-Bongardt 2011, S. 157–162.

⁴⁴ Die Literaturwissenschaftlerin Rita Paqvalén erwähnt, dass im Übrigen auch die kulturradikalen Frauen hinter der feministischen Kulturzeitschrift *Tidevarvet* (u.a. Elin Wägner) Befürworterinnen der Rassenhygiene waren, und die Historikerin Marjatta Hietala kommt zu der Erkenntnis, dass in Finnland wohl bis in die 1960er Jahre zwangssterilisiert wurde. Vgl. Paqvalén 2007, S. 97–99. Vgl. den am 10.01.2009 in *Hufvudstadsbladet* erschienen Artikel »Rashygien förekom ända in på 60-talet«.

⁴⁵ Lemke 2013, S. 21.

Es zeigt sich erneut, wie fließend die Grenzen einander gegenläufiger Diskurse sein konnten. War vielen Intellektuellen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts daran gelegen, den Menschen aus einer Welt, die scheinbar von Märkten, Milieus und Maschinen beherrscht wird, zu befreien, indem seine »natürliche« Menschlichkeit unterstützt werden sollte, und er so wieder zu einem frei und verantwortungsvoll handelnden, tatsächlich lebendigen Individuum würde erstarken können (Bsp. Boye, Pinthus, Olsson etc.), so sahen andere das Individuum als Bestandteil eines Volkskörpers, der als nicht minder natürlich, organisch, wahrhaftig lebend verstanden wurde. Man war in letzterem Fall jedoch der Auffassung, dass der Einzelne durch dieses organische Gebilde bestimmt werde und sich entsprechend unterzuordnen habe.⁴⁶

Hier deuten sich die eingangs genannten biopolitischen Traditionslinien ebenfalls an. Die einen versuchen (unveränderbare) biologistische Gesetzmäßigkeiten zu beschreiben, um ausgehend davon politisches Handeln und politische Machtansprüche zu rechtfertigen, die anderen gehen von einem handelnden Individuum aus, das zwar bestimmte Bedingungen vorfindet, die es jedoch gestalten kann, womit sich eine Vielzahl von Möglichkeiten (auch utopischer Art) auftut. In der Zwischenkriegszeit waren in Nordeuropa beide Traditionslinien biopolitischen Denkens vertreten. Um dem gesunden und guten Leben auf die Sprünge zu helfen, überlegte man sich vielfältige Maßnahmen, die von einer funktionalen Architektur, über eine humanistische Bildung, die Emanzipation der Frau, eine nachhaltige Landwirtschaft, eine neue Pädagogik bis hin zu rassenhygienischen Bestrebungen reichen konnten.

Die Soziologin und Literaturwissenschaftlerin Yvonne Hirdman betont, dass der politische Diskurs im zwischenkriegszeitlichen Schweden geprägt war von einem nahezu uneingeschränkten Glauben an die Autorität wissenschaftlicher Erkenntnisse. Das Festhalten am »law of giving gifts« – der Staat hilft seinen Bürgern und kann im Austausch Forderungen an sie stellen – sei, so Hirdman, die Legitimation der so genannten Gesellschaftsingenieure um Alva und Gunnar Myrdal in die Privatsphäre des Einzelnen einzugreifen. Als Hindernisse für den gesellschaftlichen Fortschritt galten sowohl psychisch oder körperlich behinderte Menschen, sowie Menschen mit intellektuellen oder moralischen Defiziten.⁴⁷

Eben dieses Klima greift Boye in *Kallocaïn* auf, wenn die staatliche Kontrolle mit Hilfe des Wahrheitsserums Kallocaïn in die privatesten Winkel vordringt und versucht, alles auszulöschen, was dem Staatswohl und der Machterhaltung schaden könnte. Bleibt man in dem biologistischen Bild, so erscheint alles, was der »Bevölkerung« Schaden zufügt, als Parasit oder Krankheitserreger. Diese Art der Rhetorik ist aus dem nationalsozialistischen Deutschland wohlbekannt, zeichnet aber auch menschenfeindliche Ideologien wie den Islamismus oder den neuen Rassismus vieler europäischer Rechtspopulisten aus.⁴⁸ Entsprechend liegt es nahe, dass sie auch in den gegenwärtigen utopischen / dystopischen Romanen behandelt wird.

Damit komme ich kurz auf Foucaults Begriff der Bio-Macht zu sprechen. Foucault beschreibt zwei Serien, die für die Regierung moderner Gesellschaften (beginnend im 17. Jahrhundert) bedeutungsvoll sind: »die Serie Körper –

⁴⁶ Lemke 2013, S. 21.

⁴⁷ Vgl. Hirdman 1992, S. 59–61.

⁴⁸ So beispielsweise 2016 in den Karnevalssumzügen in Süddeutschland, wo Flüchtlinge u.a. als Heuschrecken dargestellt wurden. Vgl. <http://pdf.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-02/wasungen-thueringen-erfurt-karneval-plage-balkan-express.pdf>. Der Islamwissenschaftler Bülent Ucar verwies in der Neuen Osnabrücker Zeitung auf die Parallelen in der Rhetorik zwischen AfD und Anhängern des Salafismus. Vgl. <http://www.noz.de/deutschland-welt/politik/artikel/701366/islamwissenschaftler-ucar-vergleicht-afd-mit-salafisten-1> (beide abgerufen am 26.4.2016).

Wir Menschen der Zukunft? Biopolitik und Utopie in der nordischen Gegenwartsliteratur

Organismus – Disziplin – Institutionen« und die Serie »Bevölkerung – biologische Prozesse – Regierungsmechanismen – Staat«. ⁴⁹ Während die erste den Menschen als Individuum im Blick hat, richtet die zweite Serie den Fokus auf den Menschen als Gattungswesen:

Das Individuum soll folglich keineswegs auf der Ebene des Details, vielmehr durch globale Mechanismen gepackt werden; man soll so handeln, daß globale Gleichgewichtszustände und Regelmäßigkeiten erzielt werden: kurz gesagt geht es also darum, das Leben und die biologischen Prozesse der Menschengattung zu erfassen und nicht deren Disziplinierung, sondern deren Regulierung sicherzustellen. ⁵⁰

Fragen der Disziplinierung und Regulierung werden in den aktuellen Romanen vor dem Hintergrund des globalen Kapitalismus oder des Klimawandels thematisiert. Sie spielen auch in Hinblick auf die Frage, wie das Menschenbild der Zukunft aussehen könnte, eine Rolle.

Die Vorstellung, gesellschaftliche Optimierung über den Weg der Optimierung des Einzelnen zu erreichen, schwingt bereits in den Diskursen und der utopischen / dystopischen Literatur der Zwischenkriegszeit mit, ist aber vor allem in der westlichen Welt des 21. Jahrhunderts stark verbreitet. Antonio Negri stellt fest, dass die »Bio-Macht« sich in der Bevölkerung in einem Maße etablieren kann, »wie sie ein integraler und vitaler Bestandteil eines jeden individuellen Lebens wird, den die Individuen bereitwillig aufgreifen und mit ihrem Einverständnis versehen weitergeben.« ⁵¹

Womöglich zeigt sich hier die Kehrseite der in der Avantgarde-Literatur der Zwischenkriegszeit aufgekommenen Idee, dass Utopia im Inneren des Menschen zu verorten sei. Das Utopische weist eine Janusköpfigkeit auf. Auf der einen Seite steht es für die Möglichkeit des Menschen, seine Humanität kreativ und frei zu entfalten, auf der anderen Seite jedoch steht die Forderung im Raum, sich einem Optimierungszwang zu unterwerfen bzw. diesen Weg sogar »freiwillig« zu wählen. Ein Unternehmen, das diese Denkweise zutiefst verinnerlicht hat und propagiert, ist beispielsweise der Google-Konzern. ⁵² Die Weichen dafür stellt das auf Wachstum ausgerichtete kapitalistische System, was zeigt, dass eine Begrenzung des Utopischen auf den Einzelnen nicht ausreicht, sondern dass die Utopie immer auch in einem gesellschaftlichen System oder einem Kooperativ wirksam ist, und entsprechend in diesen Kontexten betrachtet werden muss. So verharnt auch Johanna Nilssons Fortsetzung von *Kallocain*, die 2015 unter dem Titel *Det grönnare djupet* erschienen ist, nicht darin, die Utopie allein im Menschen zu verorten, vielmehr stehen Fragen nach der Vereinbarung von individuellen und kollektiven Bedürfnissen im Mittelpunkt. ⁵³

Neben der Staatsbiologie kann auch eine »ökologische Biopolitik« ⁵⁴ einen sinnvollen Referenzrahmen für die

⁴⁹ Foucault 2014, S. 99.

⁵⁰ Ebd., S. 95f.

⁵¹ Negri 2003, S. 38f.

⁵² Vgl. Helene Laubes Artikel »Arbeiten im Silicon Valley. Wann ist endlich wieder Montag?« unter <http://www.spiegel.de/karriere/ausland/jobs-im-silicon-valley-arbeiten-bei-google-facebook-evernote-a-965811.html> (zuletzt abgerufen am 28.4.2016). Eine kritische Auseinandersetzung mit der Vorstellung, dass der Mensch mithilfe digitaler Techniken wie dem Onlineprofilung zu einem besseren wird, findet man beispielsweise in Evgeny Morozovs *Smarte neue Welt. Digitale Technik und die Freiheit des Menschen* (2013) (vgl. besonders die Seiten 575–577) und in Jaron Laniers Essay- und Interview-Sammlung *Wenn Träume erwachsen werden: Ein Blick auf das digitale Zeitalter* (2015). Lanier betont in seiner dort abgedruckten Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels die Notwendigkeit einer »neue[n] Art von Humanismus« (Lanier 2015, S. 13).

⁵³ Vgl. Nilsson 2015, S. 429.

⁵⁴ Lemke 2013, S. 35.

Analyse der utopischen / dystopischen Literatur der letzten Jahre bilden. Das Krisenbewusstsein unserer Zeit speist sich besonders durch die Realität des Klimawandels und der fortschreitenden Umweltzerstörung. Entsprechend greifen die aktuellen utopischen / dystopischen Romane fast alle dieses Bewusstsein auf, wobei es von zentraler Bedeutung sein (z.B. *De hemlösas stad* und *Teemestarin kirjä*), oder auch als Randphänomen auftauchen kann (z.B. *Den danske borgerkrig 2018–24*). Vor dem Hintergrund des Anspruchs, eine ökologisch ausgerichtete Weltordnung zu errichten, die die Lebensgrundlagen des Menschen nachhaltig bewahrt, experimentiert die Literatur mit verschiedenen Szenarien.

Nimmt man Bezug auf die »Maddaddam-Trilogie« von Margaret Atwood, so zeigt sich, dass auch der Aspekt einer »technikzentrierten Biopolitik«⁵⁵ in der aktuellen Literatur thematisiert wird. Die Grenzen zwischen Natur und Kultur, aber auch Überlegungen, was eigentlich die »natürlichen Lebensgrundlagen« des Menschen sind, werden bei Atwood ausgelotet. Zugespitzt wird die Situation, indem ein Recht auf diese »Grundlagen« nur für eine Elite gilt, die sich vom Rest der Bevölkerung abschottet, diesen zugleich aber dazu animiert, ihre biotechnischen Errungenschaften zu konsumieren.⁵⁶ Als der Protagonist Jimmy einen Ausflug in einen Bezirk dieser »Restbevölkerung« unternimmt, ist er jedoch beeindruckt:

The pleebland inhabitants didn't look like the mental deficient the Compounders were fond to depicting, or most of them didn't. After a while Jimmy began to relax, enjoy the experience. There was so much to see – so much being hawked, so much being offered. [...] Real musicians on the street corners, real bands of street urchins. Asymmetries, deformities: the faces here were a far cry from the regularity of the Compounds. There were even bad teeth.⁵⁷

Die Faszination, die das Unregelmäßige, Chaotische und Verwahrloste ausübt, liegt wohl darin begründet, dass Möglichkeiten aufscheinen, welche die perfekt organisierten und kontrollierten Sozialgefüge der Eliten vermissen lassen. In der unendlichen Vielfalt des Makels scheint eine Alternative zu den auf einen homogenen Idealzustand ausgerichteten Optimierungsbestrebungen auf.

3 Von anderen Räumen und Menschen

Im nun Folgenden werde ich mit Hilfe der Konzepte der »Heterotopie« und der »Figur des Dritten« anhand einiger Beispiele aus den eingangs genannten Romanen zeigen, wie Biopolitik und Utopie / Dystopie ineinandergreifen.

Den danske borgerkrig 2018–24

In Kaspar Colling Niensens Roman *Den danske borgerkrig 2018–24* wird der Leser mit einem Erzähler konfrontiert, der einer reichen Elite angehört, welche die Mittel hat, sich ewiges Leben und ewige Jugend zu kaufen und das eigene Aussehen nach Belieben zu verändern.⁵⁸ Dies ist durch Genmanipulationen möglich, die auch bei Tieren eingesetzt werden. Es wird damit unmittelbar deutlich, dass der Roman aktuelle Debatten über die Möglichkeiten und die Regulierung biotechnischer Innovationen, die Lemke unter dem Oberbegriff »technikzentrierte Biopolitik« anreißt, aufgreift. Da der Roman mit einem Prolog einsetzt, der beschreibt, wie ein wütender Mob einen jungen

⁵⁵ Lemke 2013, S. 38.

⁵⁶ Atwood 2013, S. 339.

⁵⁷ Ebd., S. 339.

⁵⁸ Vgl. Colling Nielsen 2013, S. 15–20.

Wir Menschen der Zukunft? Biopolitik und Utopie in der nordischen Gegenwartsliteratur

Politiker enthauptet, womit der dänische Bürgerkrieg seinen Anfang nimmt, wird offenbar, dass die Staatsmacht geschwächt ist. Ähnlich wie bei Atwood erfolgt keine staatliche Regulierung biotechnologischer Forschung, sondern es wird gemacht, was sich gut vermarkten lässt. Utopische Ziele, die eine Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen im Blick haben, lassen sich nicht erkennen. Jedoch wird ein Dilemma deutlich, das durch die Möglichkeiten der Biotechnologien ausgelöst wird. Indem einerseits Auswirkungen des Klimawandels thematisiert werden, wird die Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen von Mensch und Tier sichtbar, zum anderen stellt sich die Frage, was natürliche Lebensgrundlagen oder Lebensformen überhaupt sind bzw. wie sie sich von künstlichen und manipulierten Formen unterscheiden.⁵⁹ Auch wird das Verhältnis zwischen humanen und nicht-humanen Lebensformen thematisiert. Insbesondere durch Geoff, den Hund des Haupterzählers, werden diese Aspekte in den Vordergrund gerückt.

Das Machtvakuum, das der schwache Staat verursacht, wird teilweise von verschiedenen Gruppierungen ausgefüllt. Schnell wird deutlich, dass die Superreichen völlig unabhängig sind vom politischen Geschehen und von den Überlebenskämpfen ihrer Zeitgenossen. Im Lichte dieser Freiheit erscheint das eigene Dasein jedoch eher belanglos. Das Experimentieren mit dem eigenen Körper und verschiedenen sexuellen Praktiken verliert nach und nach seinen Reiz. Die Lebensführung und Einstellung der Privilegierten erinnert dabei an die dekadenten Flaneure des Fin-de-Siècles. Man vertreibt sich die (unendlich verfügbare) Zeit, wodurch die Tage konturlos und schnell vergessen werden. Die Erinnerungen an den dänischen Bürgerkrieg in den Jahren 2018–2024, seit dem mittlerweile über 450 Jahre vergangen sind, erscheinen dem Erzähler frischer als die Gegenwart.

Einen Gegenentwurf zur Gruppe der Superreichen um den Haupterzähler bildet Geoff, der ebenso wie die Haustiere anderer reicher, unsterblicher Menschen durch Genmanipulation so weit vermenschlicht wurde, dass er sich zu einem angenehmen Gesprächspartner entwickeln konnte:

Geoff ist mein bester Freund. Obwohl seine Intelligenz für einen Hund verblüffend ist, hat er seine Loyalität mir gegenüber nicht verloren. Er ist mir völlig ergeben und dann kann man mit ihm diskutieren, und obwohl nicht alles, was er sagt, superbegabt ist, so ist es doch sehr nett.⁶⁰

Das Haustier wird dem alleine lebenden Single zur engsten Bezugsperson. Es ist angenehm, da es freundlich und unterhaltsam ist, zugleich aber keine Auseinandersetzung einfordert, wie dies ein ebenbürtiger menschlicher Partner tun würde. Doch Geoff hat Entwicklungspotenzial, was zu einer Verschiebung der Grenzen und Hierarchien zwischen Mensch und Tier führt. Es deutet sich früh an, dass Geoff womöglich die Funktion einer Figur des Dritten zukommt:

Eine weitere Sache, die ebenfalls interessant zu beobachten ist, ist, dass Selbstreflexion tatsächlich mit der Sprache entsteht. Wenn man einmal selbstreflexiv geworden ist, gibt es keinen Weg zurück. Ich kann das bei Geoff sehen: Er spekuliert, er hat Angst, er denkt nach, warum er die Dinge macht, die er macht – er macht dies nun nicht mehr. Geoff hatte eine Depression, einen Übergang.⁶¹

⁵⁹ Vgl. Lemke 2013, S. 40.

⁶⁰ »Geoff er min bedste ven. Selvom hans intelligens er forbløffende for en hund, har han ikke mistet sin loyalitet over for mig. Han er fuldstændig hengiven, og så kan man diskutere ting med ham, og selvom det ikke er alt, hvad han siger, der er superbegavet, så er det hyggeligt nok.« (Colling Nielsen 2013, S. 21.)

⁶¹ »En anden ting, der også er interessant at iagttage, er, at selvrefleksionen virkelig opstår med sproget. Når først man har blevet selvrefleksiv, er der ingen vej tilbage. Jeg kan se det på Geoff: Han spekulerer, han er angst, han tænker over, hvorfor han gør, som han

Mit Geoff wird nicht nur das Verhältnis zwischen Tier und Mensch zur Diskussion gestellt, sondern es drängen sich Fragen auf, die auch im wissenschaftlichen Diskurs der »environmental humanities« diskutiert werden. Als Beispiel kann ein Aufsatz von Brian Luke dienen, der sich mit Tierrechten vor dem Hintergrund von Anthropozentrismus, Humanismus und »deep environmentalism« beschäftigt.⁶² Hier wird unter anderem dargestellt, dass es einerseits schwierig ist, klare Unterschiede zwischen humanen und nicht-humanen Lebensformen zu benennen, es aber andererseits ähnlich problematisch ist, zu zeigen, dass es keine relevanten Unterschiede zwischen Menschen und Tieren gibt.⁶³

Der Hund Geoff entwickelt sich im Verlauf der Handlung jedenfalls mehr und mehr zu einem Repräsentanten des Menschlichen, wobei »menschlich« als eine Eigenschaft verstanden werden kann, die nicht auf die biologische Gattung Mensch beschränkt ist. So verliert der Körper an Bedeutung für die Konstruktion von Identität. Meinem Beitrag ist ein Zitat aus *Den danske borgerkrig* vorangestellt, das Geoffs ambivalente Position zum Ausdruck bringt. Geoff vergisst immer wieder, dass er kein Mensch ist. Aber er hat ein menschliches Bewusstsein, menschliche Gefühle und einen menschlichen Intellekt. Allein die Begeisterung, mit der Geoff sich diesen Eigenschaften hingibt, erinnert noch an einen freudig herumspringenden Hund. Schließlich verliebt sich Geoff und wird Vater.

Geoff kann man als einen Grenzgänger verstehen, der Hoffnung in eine triste, durch soziale Ungerechtigkeit, Krieg und Konsum geprägte Welt trägt. Ausgehend von Tendenzen, die aus der Gegenwart bekannt sind, präsentiert Colling Nielsen eine Welt, in der das kapitalistische System aus allem Profit schlägt und der Mensch in erster Linie Konsument ist. Hardt und Negri weisen darauf hin, dass der Kapitalismus sehr geschickt darin ist, jegliche Innovation, die innerhalb seines Systems erfolgt (auch und gerade kreative, künstlerische, sozial-kooperative Formen), zu absorbieren und sie in den Dienst der Mehrwertproduktion zu stellen.⁶⁴ Es gibt laut der beiden »nichts, kein ›nacktes Leben‹, keinen externen Standpunkt, der sich außerhalb des monetär gestalteten Raums verorten ließe; dem Geld entgeht nichts«. ⁶⁵ Dies scheint sich in *Den danske borgerkrig* zu bestätigen:

Jeden Tag zeigte man in den Nachrichten, in Filmen und TV-Serien Leute, die auf brutalste und abartigste Weise verstümmelt und getötet worden sind. Selbst die hungernden Kinder in Afrika waren schaurige Unterhaltung. Klar war, dass die TV- und Filmindustrie in erster Linie an Zuschauerzahlen und Geld dachten, und sie deshalb die Dinge zeigen wollten, die sich ökonomisch auszahlten.⁶⁶

Selbst Gewalt und Tod befinden sich in dem von Hardt und Negri beschriebenen Raum. Doch wo befindet sich ein Hund mit Bewusstsein? Ein solcher Hund scheint nur bedingt Objekt und Anlass für Konsum. Er hat eine eigene Stimme in seinem eigenen Kosmos, der sich vor allem ausgehend von Sinneseindrücken konstituiert. In eben diesen heterotopen Kosmos erhält der Erzähler Zutritt. Konsequenterweise entwickelt er gegen Ende des Romans animalische Züge. Dank der Stammzellentechnologie ist es möglich, den Geruchssinn zu erweitern, was der

gør, han gør det ikke bare længere. Geoff havde en depression en overgang. « (Colling Nielsen 2013, S. 21f.)

⁶² Vgl. Luke 1997, S. 333–358.

⁶³ Vgl. ebd., S. 336f.

⁶⁴ Vgl. Lemke 2013, S. 90.

⁶⁵ Hardt/ Negri 2002, S. 46. Der Begriff »das nackte Leben« stammt von Giorgio Agamben. Vgl. Agamben 2014, S. 191–227.

⁶⁶ »Hver dag viste man i nyhederne, i film eller i tv-serier folk, der blev lemlæstet og dræbt på den mest brutale og udpenslende måde. Selv de sultende børn i Afrika var gysende underholdning. Bevist var, at tv og filmindustrien primært tænkte på seertal og penge, og at de derfor kun ville vise den slags, hvis det kunne betale sig økonomisk.« (Colling Nielsen 2013, S. 164.)

Wir Menschen der Zukunft? Biopolitik und Utopie in der nordischen Gegenwartsliteratur

Erzähler als »eine Art Revolution in meinem Leben«⁶⁷ bezeichnet. Er geht immer mehr in der Welt der Sinneswahrnehmungen auf, was sogar zu Halluzinationen führen kann, die oftmals »einen narrativen Verlauf«⁶⁸ haben. Während einer Mahlzeit wird der Erzähler beispielsweise in die Perspektive einer Erbse hineinversetzt.⁶⁹ Die Grenzen zwischen den Arten scheinen in der Zukunft, die Colling Nielsen in seinem Text skizziert, weniger bedeutungsvoll. Eine anthropozentrische Weltsicht wird auch durch häufige Wechsel in der Erzählperspektive herausgefordert.

Der Erzähler ähnelt Geoff immer mehr, während der Hund ihm ja bereits verwandter geworden ist. So erhält das dekadente Dasein des Erzählers einen neuen Sinn. Konsequenterweise übernimmt er mehr und mehr die Rolle eines Großvaters für Geoffs Kinder / Welpen. Diese Entwicklung des Haupterzählers am Ende des Romans spiegelt sich auch in der veränderten Stadt Kopenhagen wider. Es geht aufwärts. Die Zukunft verspricht Gutes:

Ich hüte heute die Welpen. Die Sonne scheint. Geoff und Mie sind aus und vergnügen sich. Wir sind auf dem Strøget am Amagerplatz. [...] Ich blicke hinunter Richtung Højbro-Platz, Christiansborg und die Statue von Absalon, die wieder sichtbar geworden ist, seit man das Wasser der großen Überschwemmungen abgepumpt hat. Erinnerungen, die zuvor jahrhundertlang unter dem Meeresspiegel lagen, sind wieder aufgetaucht. [...] Das Beste seit vielen Jahren ist, dass es wieder so viele Tiere in der Stadt gibt. Als ich jung war, waren überall Autos. Ich mag es so wie jetzt lieber. Die Geräusche und Gerüche sind schöner, interessanter, intensiv und stimulierend.⁷⁰

Während Mensch und Tier immer ähnlicher werden, scheint sich das Klima zu erholen. Die Zuversicht des Erzählers findet ihren Ausdruck in seinem erweiterten Wahrnehmungsvermögen. Indem er auf die stimulierenden Geräusche und Gerüche verweist, welche die Stadt in einem neuen Licht erscheinen lassen, zeigt sich seine Verwandtschaft zum Hund. Man kann gegen Ende des Romans eigentlich nicht mehr von Mensch und Tier sprechen, sondern eher von hybriden Daseinsformen. Diese Veränderung führt zu einem neuen Bewusstsein, zu einem veränderten Verhältnis zur Natur, was im Kopenhagen der Zukunft auch räumlich zum Ausdruck gebracht wird und als post-anthropozentrisch bezeichnet werden kann.⁷¹

Die Großstadt bringt ähnlich wie in der Literatur der Moderne komprimiert den Wandel der Lebensbedingungen zum Ausdruck. Sie wird zur Projektionsfläche einer neuen Zeit. Man kann Colling Niensens Kopenhagen als einen Gegenentwurf zur modernen Großstadt unserer Zeit verstehen, die in der Zwischenkriegszeit mit der Verbreitung des Automobils ihren Anfang nimmt. Im utopischen Helsingfors-Roman *På Kanaanexpressen* (1929) Hagar Olssons heißt es beispielsweise:

⁶⁷ »[E]n slags revolution i mit liv« (Colling Nielsen 2013, S. 195).

⁶⁸ »[E]t narrativt forløb« (ebd., S. 195).

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 197–204.

⁷⁰ »Jeg passer hvalpene i dag. Solen skinner. Geoff og Mie er ude og hygge sig. Vi er på Strøget ved Amagertorv. [...] Jeg kigger ned mod Højbro Plads, Christiansborg og statuen af Absalon, som er kommet till syne igen, efter at man har pumpet vandet væk fra de store oversvømmelser. Minder, som før var dækket af havet i århundreder, kommer frem igen. [...] Det bedste, der er sket i mange år, er, at der igen er så mange dyr i byen. Da jeg var ung, var der biler alle vegne. Jeg kan bedre lide det nu. Lydene og lugtene er rarere, mere interessante, intense og stimulerende.« (Ebd., S. 222.)

⁷¹ Vgl. zum Begriff des Anthropozentrismus Ottfried Höffes Ausführungen zu einer »biozentrischen Anthropozentrik« (Höffe 2014) sowie Lukes Kritik am Anthropozentrismus (Luke 1997, S. 354).

Die Straßenbahnen klingelten, die Autos hupten und bremsten, der Wind rauschte in den Blätterkronen der Esplanade – ein neuer selbstbewusster Wind, nicht derselbe, der einst so idyllisch in den alten Bäumen von Kajsaniemi gespielt hatte: lull, lull, sondern ein Wind, der von Skyscrapern und Tankstellen sang: shell, shell, shell! Die Stadt spürte ihre Macht, [...] die Stadt spielte Verstecken mit den Menschen, schickte sie mal hierhin, mal dorthin, sorgte dafür, dass sie sich gegenseitig in die Hacken traten, sich versammelten und verstreuten, sich begegneten und trennten, so wie es ihre Launen und herrschsüchtigen Einfälle gerade verlangten.⁷²

Die Maschinen lassen ihre Muskeln spielen, was insbesondere der Futurismus inszeniert hat.⁷³ Der Mensch verliert an Bedeutung, Tiere spielen keine Rolle mehr und die Natur, hier repräsentiert durch die alten Bäume der Esplanade, hat sich sowieso unterzuordnen.

Diese Kontrastierung des Helsingfors der ausgehenden 1920er Jahre mit einem Kopenhagen der Zukunft um 2470 macht deutlich, dass Colling Niensens Zukunftsvision positiver ist, als es zunächst den Anschein hat. Ähnlich wie bei Atwood werden biotechnische Innovationen nicht nur als potentielle Gefahr präsentiert, sondern als ein Schlüssel für ein friedlicheres Miteinander der Lebewesen und für die Entstehung von neuen Lebensräumen. Entsprechend schlussfolgert Dunja M. Mohr:

For Atwood, a critical engagement of the arts, speculative literature in particular, with the scientific discourses can illuminate our potential future and thus our ›Gardener’s‹ awareness of the intricate interconnection between humanity and future, ideally inspiring a more responsible use of (bio)technology. With the Crakers, the pigoons and the new Craker / human hybrids, Atwood takes a detour from the aggrandisement of the human self, pointing us towards the incorporation of the other in the self (hybrid pregnancies) and of the (human) self in the other (posthuman Crakers and posthuman pigoons).⁷⁴

Auch hier sind es die Grenzgänger, die einem neuen Bewusstsein den Weg bereiten.

Der Ton und auch die Absurdität, die aus mancher Schilderungen in Colling Niensens Roman spricht, warnen den Leser zwar davor, das Erzählte allzu ernst zu nehmen, doch eben hier liegt das emanzipatorische Potenzial des Textes. Der Leser kann sich nicht auf die Erzähler verlassen, der Text lässt Eindeutigkeit vermissen. Damit wird der Leser beständig dazu genötigt, das Gelesene zu hinterfragen. Colling Niensens Zukunftsroman ist kein didaktischer Text. Und dennoch erfüllt er eine zentrale Funktion utopischer / dystopischer Literatur. Ausgehend von den Gegebenheiten und Debatten seiner Entstehungszeit entwirft er einen anderen Raum, Geoffs Kosmos, und bringt die Dichotomie »Mensch und Tier« auf eine Weise ins Wanken, die eine alternative Art des Denkens und der Wahrnehmung provoziert. Helmut Trischlers Kommentar zur aktuellen Debatte um den Begriff des Anthropozäns als kulturelles Konzept ist in diesem Zusammenhang von Interesse:

⁷² »Spårvagnar pinglade, bilar tutade och bromsade, vinden susade i trädskronorna i esplanaden – en ny självmedveten vind, inte den som en gång så idylliskt susat i de gamla träden i Kajsaniemi: lull, lull, utan en vind som sjöng om skyskrapor och bensinstationer: shell, shell, shell! Staden kände sin makt, [...] staden lekte kurragömma med människorna, sände dem än hit än dit, lät dem löpa i hälar på varandra, samlas och skingras, mötas och skiljas, allt efter sina nycker och härsklystna infall.« (Olsson 1929, S. 45f.)

⁷³ Vgl. dazu beispielsweise Marinettis »Manifest des Futurismus«, das erstmals in Le Figaro am 20.2.1909 abgedruckt wurde. Zu finden auch in Apollonio 1972.

⁷⁴ Mohr 2015, S. 298.

Wir Menschen der Zukunft? Biopolitik und Utopie in der nordischen Gegenwartsliteratur

Im Anthropozän geht es gerade nicht um die Bekräftigung der Dichotomie von Natur und Kultur, die sich im Verlauf der Moderne herausgebildet hat, sondern um eine kritische Infragestellung des daraus resultierenden Anthropozentrismus. [...] Das Verwischen der Grenzen zwischen Natur und Kultur im Anthropozän stattet nichtmenschliche »Aktanten« (Bruno Latour) mit Handlungsmacht aus; und im offenen Raum des Posthumanismus wird eine Vielfalt hybrider Formen der Existenz sichtbar.⁷⁵

Den danske Borgerkrig kann demnach als Beispiel für eine Literatur des Anthropozäns gelten. Biopolitik spielt eher eine indirekte Rolle. Im Vordergrund steht die Perspektive des Einzelnen, der zudem zu einer privilegierten Gruppe gehört, die Zugriff auf biotechnische Errungenschaften hat. Die »Bevölkerung« als zu regulierendes Objekt der Bio-Macht scheint aufgrund des schwachen Staats kaum von Bedeutung zu sein. Das privilegierte Individuum partizipiert an der Macht. Es beherrscht den eigenen Körper, der ihm zu einem Experimentierfeld wird. Anders als in vielen Dystopien werden Menschen nicht als Versuchskaninchen missbraucht. Dieser Prozess scheint längst abgeschlossen. Die Technologien erweisen sich als weitgehend risikofrei. Man könnte die Erzählperspektive als Indikator für eine Kritik an der Entindividualisierung biopolitischer Ansätze lesen. Die Erfahrungswelt des Einzelnen ist das, was zählt. Selbst die Erbse darf ihre Empfindungen seitenweise ausbreiten.

Dennoch zeichnet sich deutlich ein soziales Ungleichgewicht ab. In der schönen neuen Welt des Romans gibt es sterbliche, alternde und unsterbliche, ewig junge Menschen. Es gibt Hunde und sprechende Hunde. Man könnte dieses Ungleichgewicht als eine Kritik an der fehlenden Regulierung der »Bevölkerung« durch den Staat unmittelbar vor und während der Bürgerkriegsjahre lesen, das Fehlen einer Regulierung, die das größtmögliche Wohl aller im Blick hat. Wäre im Roman als Konsequenz aus den dystopischen Zuständen, die den dänischen Bürgerkrieg bedingt haben, die Utopie eines neuen Gesellschaftssystems beschrieben worden, in dem eine positiv konnotierte staatliche Regulierung erfolgt, so wäre der Fokus von den individuellen Schicksalen auf kollektive Strukturen gerichtet worden. Eine solche Utopie hätte jedoch einen anderen Effekt. Der Zutritt zu Geoff's Duftkosmos hat etwas Exklusives, was ihn als eine Heterotopie kennzeichnet,⁷⁶ die ihre Wirkung allmählich, aber wie mir scheint, umso nachhaltiger entfaltet, sowohl auf inner- als auch auf außertextueller Ebene. In einer geschlossenen Utopie wären mögliche Zwänge und Gefahren der biotechnischen Manipulationen vermehrt in den Fokus gerückt, da dies der Erwartungshaltung des Lesers an einen klassischen utopischen / dystopischen Roman entspricht⁷⁷. Hier scheint sich meine Annahme zu bestätigen, dass heterotope Räume und Grenzgänger eher geeignet sind, utopisches Möglichkeitsdenken zu entfalten, so dass nicht nur die Gefahren der eigenen Zeit kritisch beleuchtet werden, sondern auch das positive Potenzial der Gegenwart für die Zukunft erkennbar wird.

Staden utan kvinnor

Damit komme ich zu Madeleine Hessérus' Roman *Staden utan kvinnor*. Das vordergründige Thema dieses Stockholm-Romans ist, anknüpfend an eine lange schwedische literarische Tradition, der Kampf der Geschlechter. Nachdem es immer wieder zu Übergriffen auf Frauen im öffentlichen Raum gekommen ist, sind zunächst spezielle Frauenwagen in den U-Bahnen eingerichtet worden, die jedoch ins Visier von Terroristen gerieten, die es speziell auf Frauen abgesehen hatten, um die Gesellschaftsstrukturen zu destabilisieren und ihre eigenen Machtansprüche

⁷⁵ Trischler 2016, S. 279.

⁷⁶ Vgl. Foucault 1986, S. 26.

⁷⁷ Vgl. Morson 1981, S. 74.

und ökonomischen Interessen durchzusetzen. Die weibliche Bevölkerung Stockholms zog aus dieser Entwicklung die Konsequenz, ein immer größeres Areal als reine Frauenstadt in Anspruch zu nehmen, um das schließlich eine Mauer errichtet wurde. In Folge dessen wurde das Stockholm jenseits dieser Mauern zu »der Stadt ohne Frauen«, deren Bewohner ihre Freizeit häufig in halbvirtuellen Räumen zubringen. In Kneipen und Bordellen ist oft nicht mehr klar zu unterscheiden, ob man es mit computeranimierten Projektionen oder realen Frauen und Räumen zu tun hat:

Wie kam es, dass ihre Frisur (eine Kaskade langer, honigfarbener, glatter Haare) sich kein bisschen veränderte, während sie sich zum Takt der Musik drehte, sondern sich nur leicht hin und wieder ein wenig hob, um dann wieder ihren Platz einzunehmen. Oder die Haut, dass sie nicht schwitzte, feucht wurde oder wenigstens rot vor Wärme? Sie war glatt mit einem blass schimmernden Glanz, und das sah tatsächlich aus, als ob sie mit einem Film irgendeines anorganischen Materials überzogen war. Atmete sie?⁷⁸

Sobald sie glaubten, dort unten eine Straße oder die Kontur eines Hauses wieder zu erkennen, fand sich augenblicklich ein Detail, das zwar nicht mit ihrer Erinnerung übereinstimmte, aber ein Spannungsmoment hinzufügte. Das Komische an den neuen Details war, das sie vollkommen natürlich wirkten, so als habe es sie immer schon dort gegeben oder als ob sie, nachdem sie eine lange Zeit verloren gegangen waren, endlich wieder ihren Platz eingenommen hätten. Die fiktive Stadt, die auf diese Weise erschaffen wurde, wirkte absolut nicht wie eine Erfindung, sie glich der wirklichen Stadt mehr, als sie sich selbst glich. Und diese Stadt war seltsamerweise wirklicher geworden.⁷⁹

Während die Projektion der Stadt in der Kneipe »Blueprint« realer erscheint, unter anderem weil, wie sich später herausstellt, auch Frauen auf den Straßen zu sehen sind, bleibt bei der Prostituierten völlig unklar, ob sie überhaupt ein Mensch ist. Eine Auslotung der Grenzen des Menschlichen findet demnach auch in Hessérus' Roman statt.

Nicht nur der Cyborg, um den es sich bei der Prostituierten wahrscheinlich handelt, sondern auch die wissenschaftlichen Experimente in der Frauenstadt sind eine Herausforderung für das menschliche Selbstverständnis. So versucht man beispielsweise, männliche Embryonen zu vermeiden, indem man sie verweiblicht. Einer der Hauptcharaktere, David, ist das Ergebnis eines Fehlers dieses Verfahrens:

»Ich komme aus der OVA. Deshalb sehe ich so gut aus.« »OVA«, sagte Jakob Hall. »Ich verstehe.« »Aber ich habe sicher Schwestern«, sagte David. »Unmengen. Ich war ein Versehen. Zellkontaminierung. Falsches Geschlecht.«⁸⁰

Doch nicht nur Biotechnik spielt eine Rolle. Dies wird im Kapitel über die »Wühlmäuse in der Unterwelt«

⁷⁸ »Hur kom det sig att hennes frisyra (ett långt, honingsfärgat, rakt hårsvall) inte förändrades det minsta när hon vred sig runt i takt till musiken, utan bara lyftes en aning då och då för att sedan falla på plats igen. Eller hyn, att den inte svettades, blev fuktig eller ens röd av värme? Den var slät med en blek skimrande glans, och det såg faktiskt ut som om den var täckt av en hinna av något oorganiskt material. Andades hon?« (Hessérus 2012, S. 158–161.)

⁷⁹ »Så snart de tyckte sig känna igen en gata eller en huskropp därnere fanns det genast någon detalj som inte stämde med deras minnesbild, men som tillförde ett spänningmoment. Det lustiga med de nya detaljerna var att de verkade fullkomligt naturliga, som om de alltid funnits där eller som om de, från att en lång tid ha saknats, äntligen hade hamnat på plats igen. Den fiktiva staden som på så sätt skapats verkade inte alls vara ett påhitt, den liknade den reella staden mer än den liknade sig själv. Och den staden hade underligt nog blivit verkligare.« (Ebd., S. 245.)

⁸⁰ »Jag kommer från OVA. Det är därför jag är så snygg.« »OVA«, sa Jakob Hall. »Jag förstår.« »Men jag har säkert syrror«, sa David, »hur många som helst. Jag var ett misstag. Cellkontaminering. Fel kön.« (Hessérus 2012, S. 302.)

Wir Menschen der Zukunft? Biopolitik und Utopie in der nordischen Gegenwartsliteratur

(»sorkarna i underjorden«) deutlich, das von den in der Kanalisation lebenden Jungen berichtet. Männliche Kinder müssen die Frauenstadt ab dem Eintritt in die Pubertät verlassen und ein Teil von ihnen zieht in die Kanalisation und entwickelt deutliche animalische Züge.⁸¹

Zunächst scheint Hessérus' Roman ein pessimistisches Männerbild zugrunde zu liegen, das aber durch die Protagonisten aufgebrochen wird. Es sind vor allem Männer, die die Geschlechterteilung mit all ihren negativen Folgen (Unmöglichkeit, Liebesbeziehungen zwischen Mann und Frau zu leben; Verwahrlosung männlicher Kinder; Prostitution...) zu überwinden versuchen. Die Frauenstadt scheint eine biotechnisch hochgerüstete Utopie darzustellen, deren Kehrseiten jedoch schnell deutlich werden, wenn männliche Kinder als unerwünschte Abfallprodukte erscheinen.

Die Handlung des Romans spielt sich in der Nordstadt (der Männerstadt) ab, wobei immer wieder Passagen oder ganze Kapitel eingestreut werden, die von den Zuständen in der Südstadt, der Frauenstadt, berichten. Im Zentrum der Frauenstadt steht das Universitätskrankenhaus mit der OVA, der Fertilitätsklinik. Dieser Ort überragt die Stadt, wobei er zusätzlich durch seine besondere Architektur auffällt.⁸² Die OVA umgibt laut Erzählerin ein geheimnisvoller Schein, »und nicht grundlos hatte man das Gefühl, dass dort die Zukunft der Südstadt erschaffen wurde.«⁸³ In der Frauenstadt findet man ein System, welches das öffentliche Leben reguliert und formt. Biotechnologien dienen diesem Zweck. Das Zusammenleben scheint transparent geregelt zu sein, wobei individuelle Schicksale dem Gemeinwohl deutlich untergeordnet werden. Biopolitisches und Utopisches / Dystopisches greifen ineinander. Insbesondere der Aspekt der Regulierung oder Kontrolle stellt hier eine Parallele dar.

Gesellschaftliche Ordnung wird in der Frauenstadt durch eine möglichst homogene Bevölkerung gesichert. Es hat dabei den Anschein, dass (Hetero)Sexualität immer mehr an Bedeutung verliert, da sie für die Reproduktion nicht mehr notwendig ist. Die Bewohnerinnen der Frauenstadt scheinen die Regulierungen zu befürworten und sich ihnen freiwillig unterzuordnen. Damit zeigt sich die Bio-Macht etabliert.⁸⁴ In den Beschreibungen des Lebens in der Frauenstadt findet sich ein Widerhall verschiedener kritischer Debatten rund um den Wohlfahrtsstaat. Das Thema »Geburtenkontrolle«, das in den Bereich der Eugenik reicht, sticht dabei besonders hervor. Das Geschlecht wird zum entscheidenden Kriterium dafür, ob ein Kind geboren werden darf oder nicht. Tauscht man das Merkmal der Herkunft gegen das Merkmal »Geschlecht« aus, so offenbart sich die Wesensverwandtschaft des Rassismus mit der Diskriminierung von Frauen. Indem Hessérus die Frauenstadt als einen Ort offener Diskriminierung von Männern präsentiert, treten die immer noch patriarchalisch geprägten Machtstrukturen der außerliterarischen Wirklichkeit deutlich hervor. Die massive Benachteiligung von männlichen Menschen ist ungewohnt und ruft Widerspruch hervor, wodurch die Absurdität eines Machtgefüges, das ein Geschlecht systematisch abwertet, vorgeführt wird.

Man kann zusammenfassen, dass die »Stadt ohne Frauen« eine patriarchalisch und kapitalistisch geprägt Dystopie darstellt, zu der die Frauenstadt jedoch keine utopische Alternative bildet. Mithilfe der beiden Städte greift Hessérus gesellschaftliche Phänomene auf und regt zu einer kritischen Hinterfragung an. Die Sehnsucht nach einer besseren Zukunft, in der beide Geschlechter respektvoll und friedlich miteinander leben, manifestiert sich auch in diesem

⁸¹ Vgl. Hessérus 2012, S. 179–189.

⁸² Vgl. ebd., S. 320.

⁸³ »Och inte utan orsak fick man en känsla av att det var där som den Södra stadens framtid skapades.« (Ebd., S. 326.)

⁸⁴ Vgl. Negri 2003, S. 38f.

Text in den Räumen und Figuren. Auf die Figuren gehe ich hier aus Platzgründen nicht weiter ein, doch zwei zentrale Beispiele für Heterotopien im Text, aus welchen utopisches Möglichkeitsdenken spricht, sollen kurz vorgestellt werden: *Suckernas sal* («Der Saal der Seufzer») ⁸⁵ und *Den stora lekplatsen* («Der große Spielplatz») ⁸⁶.

Der Saal der Seufzer, der sich im Untergrund ungefähr auf Höhe der Grenzmauer befindet, ist ein Ort, an dem sich Liebende unterschiedlichen Geschlechts treffen und ihre Liebesschwüre in die Wände einritzen. ⁸⁷ Heterosexuelle Liebe spielt außerhalb dieses Raums in Bezug auf Sexualität in beiden Städten keine Rolle mehr. Der Fokus liegt auf der Reproduktion, die man mehr und mehr von der Sexualität entkoppelt, und der (männlich konnotierten) sexuellen Erregung, für deren kurzfristige Befriedigung die Prostitution zuständig ist. Homosexualität existiert in beiden Städten, spielt aber keine vordergründige Rolle. Der Raum der Seufzer repräsentiert einen Gegenentwurf zu der in beiden Städten vorherrschenden Geschlechterungerechtigkeit. Ihm wohnt eine Sprengkraft inne, die zugleich den Weg in eine neue Ordnung ebnen kann. Dies erinnert an Martha Nussbaums These, dass eine gerechtere politische Ordnung nicht allein mittels rationaler Überlegungen, sondern auch durch eine positiv-emotionale Bindung an ein solches Projekt erreicht werden kann. Diese Bindung nennt Nussbaum Liebe. ⁸⁸ Die Liebe wiederum hält Erich Fromm in seinem 1962 gehaltenen Vortrag »A New Humanism as a Condition for the One World« neben der Vernunft für eine spezifisch menschliche Eigenschaft. Die Entwicklung und Förderung beider Eigenschaften seien der notwendige Weg zu einem Menschen, der seine Menschlichkeit ganz entfalten kann. Und dieser neue Mensch ist das Ziel des Humanismus, wie Fromm ihn versteht. In diesem Sinne bezeichnet Fromm den Humanismus als reale Utopie. ⁸⁹

Der riesige Spielplatz in der Frauenstadt stellt einen weiteren »anderen Raum« dar. In dieser Abenteuerlandschaft scheint alles möglich, Kinder beider Geschlechter spielen hier miteinander:

Alle, die ihn gesehen haben, können bezeugen, wie phantastisch er war, und damit meine ich nicht nur im Sinne von phantasievoll, sondern auch rein bautechnisch. Außerdem war er ja so unerhört weitläufig. Deshalb nannte man ihn auch immer Den großen Spielplatz. ⁹⁰

Das Utopische findet sich auch bei Hessérus in heterotopen Räumen, die sich durch eine gewisse Verwahrlosung und Wildheit auszeichnen, welche in einem deutlichen Kontrast zu den glatten Oberflächen und den biotechnischen Errungenschaften, die Kontrolle und Ordnung suggerieren, steht. Der Mensch zeigt sich als ein Teil der Natur. Wildheit und Menschlichkeit werden in dystopisch geprägten Gesellschaften zumeist gleichermaßen unterdrückt, was die Nähe beider Konzepte zueinander unterstreicht.

⁸⁵ Hessérus 2012, S. 190.

⁸⁶ Ebd., S. 308.

⁸⁷ Vgl. ebd., S. 190–204.

⁸⁸ Nussbaum legt dies ausführlich dar in ihrer Abhandlung *Politische Emotionen. Warum Liebe für Gerechtigkeit wichtig ist* (2014).

⁸⁹ Vgl. Fromm 2005, S. 20–23.

⁹⁰ »Alla de som sett den kan vittna om hur fantastisk den var och då menar jag inte bara i bemärkelsen fantasifull utan också rent byggnadstekniskt. Dessutom var den ju så oerhört vidsträckt. Därför kallades den också alltid för Den stora lekplatsen.« (Hessérus 2012, S. 308.)

Teemestarin kirja, Otopia und De hemlösas stad

Liebe und Vernunft, Wildnis und menschliche Kultur sind Konzepte, die gerne in Opposition zueinander gedacht werden. Diese Struktur stellen viele der aktuellen Romane in Frage. In Emmi Itärantas *Teemestarin kirja* findet sich beispielsweise eine Heterotopie, eine geheime unterirdische Quelle, die die Erzählerin Noria als einen »Ort, den es nicht gibt« (»*Paikka, jota ei ole*«)⁹¹ umschreibt. Noria und ihrer Freundin Sanja tauchen in die Quelle ein, wodurch sie sich für eine Zeit vollkommen von den Zwängen und den Moralvorstellungen der Welt außerhalb lösen können:

Draußen außerhalb der Höhle, verging die Zeit, der Wind strich über die Felsen, aus dem Licht des Nachmittags wurde das des Abends; drinnen standen Sanja und ich still und ließen in uns einsinken, worüber wir mit niemandem würden sprechen können. Unser beider Leben hatte sich verändert.⁹²

Die Darstellung der Quelle rückt sie deutlich in die Nähe des Konzepts der Heterotopie. Nicht jeder erhält Zugang, sie stellt die herrschenden Machtstrukturen infrage und sie verweist auf Möglichkeiten jenseits dieser Strukturen. Noria und Sanja bieten dem autoritären von Umweltzerstörung und Wasserknappheit geprägten Staat nach dem gemeinsamen Eintauchen in die Quelle mutig mit Mitmenschlichkeit und Fürsorge die Stirn. Eine Befürwortung der staatlichen Regulierungen wird für sie unmöglich, da sich die offizielle Grundlage für die staatliche Kontrolle, die Wasserknappheit, immer mehr als fadenscheinige Ausrede entpuppt. Alle, die diese Regulierung in irgendeiner Form unterwandern oder anzweifeln, werden aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Ähnlich dem Judenstern in Nazi-Deutschland werden die Ausgeschlossenen mit einem blauen Kreis auf ihrer Haustür gebrandmarkt, bevor sie einige Wochen später hingerichtet werden. Hier ist eine Analogie zu Foucaults Feststellung, dass der Rassismus die »Funktion des Todes in der Ökonomie der Bio-Macht« sichere, zu erkennen. Dies erfolge »gemäß dem Prinzip, daß der Tod der Anderen die biologische Selbst-Stärkung bedeutet, insofern man Mitglied einer Rasse oder Bevölkerung ist, insofern man Element einer einheitlichen und lebendigen Pluralität ist.«⁹³ Noria wird schließlich entdeckt und zum Tode verurteilt. Sanja hingegen gelingt es, Norias Mutter zu treffen und ihr staatsgefährdende Informationen zuzuspielen. Der Roman schließt mit den Worten: »An diesem Morgen ist die Welt Staub und Asche, aber nicht ohne Hoffnung.«⁹⁴

Viele der aktuellen utopischen / dystopischen Romane legen den Schluss nahe, dass »small-scale models of the good life«⁹⁵ innerhalb des globalen Kapitalismus nichts Grundsätzliches verändern.⁹⁶ Diese Vorstellung liegt auch Per Nilssons *Otopia* zugrunde, wo eine Gesellschaft vorgestellt wird, die versucht mit dem kapitalistischen System zu brechen in dem Bewusstsein, dass man das Fazit dieses Systems ja in der Hand halte:

Wir hatten doch das Fazit. Wir wussten doch, wohin die alte Art zu leben führte. Wie der Kapitalismus die Menschen gierig und egoistisch gemacht hat. Wie der Konsumismus die Menschen und Beziehungen in

⁹¹ Itäranta 2014, S. 208. Ich zitiere aus der deutschen Übersetzung von Anu Stohner. Originalzitat in Itäranta 2012, S. 132.

⁹² Itäranta 2014, S. 211. »Aika norui eteenpäin jossain kaukana luolan ulkopuolella, tuuli pyyhki kallioita ja valo muuttui hitaasti, ja me olimme liikkumatta ja vaiti. Pinnalla mikään ei liikahda, mutta hitaasti elämäme etsii muotonsa niiden asioiden mukaan, joista emme voi puhua kenellekään.« (Itäranta 2012, S. 132.)

⁹³ Foucault 2014, S. 108.

⁹⁴ Itäranta 2014, S. 338. »Tänä aamuna maailma on tomua ja tuhkaa, mutta ei toivosta tyhjä.« (Itäranta 2012, S. 205.)

⁹⁵ Kumar 2010, S. 562.

⁹⁶ Diese Meinung vertritt auch Naomi Klein in ihrer Streitschrift *This changes Everything. Capitalism vs The Climate* (2014). Ihr zufolge liegt im drohenden Klimawandel die Chance auf eine gerechtere Gesellschaftsordnung. Wie der Titel schon sagt, unterscheidet sich diese Ordnung grundlegend von dem weltumspannenden Kapitalismus unserer Zeit.

Waren verwandelt hat. Wie die Religionen zu Hass und Unterdrückung geführt haben. Wie der Nationalismus zu Krieg und Verachtung geführt hat. Wie Faulheit und die Jagd nach Bequemlichkeit zum Untergang der Erde geführt hat. Beinahe zum Untergang der Erde.⁹⁷

Problematisch ist dabei nur der Myrdalsche Impetus, nämlich auf der Grundlage wissenschaftlicher Rationalität die gute Gesellschaft und einen neuen, besseren Menschen zu erschaffen, was eben auch bedeutet, Familienbindungen oder Liebesbeziehungen in ihrer Bedeutung möglichst zu schwächen.

Die Optimierung des Einzelnen zur Stärkung des Kollektivs wird auch in Per Nilssons Roman thematisiert. Unerwünschtes Verhalten wird nicht nur angeprangert, sondern erwünschtes Verhalten nachdrücklich gefördert. Jugendliche wie Erwachsene werden zu einem aktiven Sexualleben unter Berücksichtigung hygienischer Standards ermutigt, welches nicht nur der Fortpflanzung, sondern vor allem auch der persönlichen Befriedigung dienen soll. Zu enge emotionale Bindungen erscheinen dabei nicht wünschenswert, da sie zu viel Konfliktpotenzial in die Gesellschaft tragen würden. Sexualität wird konsequent einem lebenserhaltenden Bedürfnis wie der Nahrungsaufnahme oder dem Schlaf gleichgesetzt. Man versucht optimale Bedingungen zu schaffen, damit die Menschen gut gedeihen: »Aber Sex ist einfach Sex. Und Eifersucht gibt es nicht. Die Lust gibt es, damit wir uns fortpflanzen. Und es nett haben, wenn die Abende dunkel und lang sind.«⁹⁸ Eine anthropozentrische Perspektive wird untergraben, indem der Mensch einem hochentwickelten Tier gleichgesetzt wird, das am Ende seines Lebens, wenn es keinen Nutzen mehr hat, eingeschlafert wird.⁹⁹ Kompliziertere Gefühle sind zunächst nicht vorgesehen, was sich unter anderem darin zeigt, dass Eifersucht und Homosexualität tabuisiert werden.¹⁰⁰

Die Erzählerin Miqi kann das Fragen und Grübeln jedoch nicht lassen. Ihr Wissensdrang und ihre Liebesfähigkeit unterstreichen ihre Menschlichkeit, an der sie festhält. Sie nimmt den Leser mit auf eine innere und äußere Reise, um die Grenzen von Otopia auszuloten. Das öde nur schwer zugängliche Grenzland zwischen Otopia und einer Welt jenseits dieser Grenze kann als heterotoper Raum gelten. Hier trifft Miqi auf einen jungen Bewohner der Welt jenseits der Grenze. Durch dieses Zusammentreffen wird Miqi klar, dass die Zukunft in Otopia gestaltbar ist. Sie kehrt in ihre Heimat zurück, um dazu beizutragen, das Land weiterzuentwickeln. Am Ende des Buches steht die Möglichkeit im Raum, eine zugleich umwelt- und menschenfreundliche Welt aufzubauen:

Das, was ich für dich empfinde, ist eine andere Liebe. Keine Lust. Ich mag Jungs, das weißt du. Aber trotzdem Liebe, tief wie ein Brunnen. [...] Fragen, Fragen, Fragen. Über die wir reden müssen, auch wenn es keine einfachen Antworten gibt. Vielleicht sagt Estrid: Es gibt so vieles, das wichtiger ist. Probleme, die wir zuerst lösen müssen. Darauf sage ich: Das Allerwichtigste ist, dass es nichts gibt, worüber man nicht sprechen darf.¹⁰¹

⁹⁷ »Vi hade ju facit. Vi visste ju vad det gamla sättet att leva ledde fram till. Hur kapitalismen gjorde människor giriga och egoistiska. Hur konsumismen förvandlade människor och relationer till varor. Hur religionen ledde till hat och förtryck. Hur nationalismen ledde till krig och förakt. Hur lättja och jakt efter bekvämlighet ledde till jordens undergång. Nästan till jordens undergång.« (Nilsson 2014, S. 55.)

⁹⁸ »Men sex är bara sex. Och svartsjukan finns inte. Lusten finns för att vi ska fortplanta oss. Och ha det trevligt när kvällarna är mörka och långa.« (Ebd., S. 90.)

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 23; 38–40.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 90; 217–219; 228.

¹⁰¹ »Det jag känner för dig är en annan kärlek. Inte lust. Jag gillar killar, det vet du. Men kärlek ändå, djup som en brunn. [...] Frågor, frågor, frågor. Som vi måste prata om, även om det inte finns enkla svar. Kanske säger Estrid: det finns så mycket annat som är

Wir Menschen der Zukunft? Biopolitik und Utopie in der nordischen Gegenwartsliteratur

Per Nilssons *Otopia* erscheint im Feld der aktuellen Literatur als eine Art Sonderfall. Jenseits von Utopia herrscht der wilde Kapitalismus, dem die Hauptfigur trotz tiefgreifenden Zweifeln die Utopie, die interessanterweise »Untopie« heißt, vorzieht. Hier wird der Staat als Bioorganismus positiv konnotiert, wobei jeder ein wertvolles Rädchen im Getriebe ist. Die Gesundheit und Zufriedenheit des Einzelnen entscheiden über die Gesundheit und Zufriedenheit des Staatswesens, das kontrollierte Zusammenspiel aller haucht ihm Leben ein. Entsprechend werden zwischenmenschliche Bindungen neu definiert und funktionalisiert.

Ein ähnliches Gesellschaftsprojekt findet man in Annika Luthers Jugendroman *De hemlösas stad*, hier jedoch deutlich negativ konnotiert, da u.a. der Überwachungsaspekt stark betont wird und der Sinn der Selbstoptimierung durch die jugendliche Erzählerin Lilja massiv in Frage gestellt wird. Zwar zweifelt auch die Erzählerin Miqi in *Otopia* das System an, doch schließlich kommt sie zu dem Schluss, dass die Ordnung in Otopia der einzige Weg ist, die Menschheit und die Erde zu erhalten.¹⁰²

In *De hemlösas stad* liegt Helsinki zu einem großen Teil unter dem Meeresspiegel, und die verbliebenen Reste der Stadt, die nun Halsinghi genannt wird, sind von Klimaflüchtlingen aus Indien und Asien bevölkert. Die finnische Bevölkerung hingegen hat sich in der neuen Hauptstadt Jyväskylä hinter stark gesicherten Grenzmauern angesiedelt. Der »Volksgesundheit« wird viel Aufmerksamkeit gewidmet, wobei ein geregelter Lebenswandel mit Sport, Musik und gesundem Essen den Alltag bestimmt.¹⁰³

Die Optimierung des Individuums soll den Gesellschaftskörper stärken. In Jyväskylä ist die Bio-Macht fest verankert. Die abgeschottete Stadt erscheint als Inbegriff einer vernünftigen Lebensweise und eines hygienisch einwandfreien Lebensraums, der mit dem wilden Halsinghi kontrastiert wird, wo trotz Umweltgiften, Verfall und Chaos Freundschaft, Menschlichkeit und Freiheit blühen. Man könnte auch sagen, dass der dysfunktionale Gesellschaftskörper weitaus mehr Möglichkeiten für eine menschenwürdige Zukunft generiert als das gesunde, unter ständiger Observation stehende Kollektiv.

Heterotope Räume und Grenzgänger finden sich in Annika Luthers Roman ebenfalls. Ich schließe mit einem Beispiel: Sassa ist eine Meeresbiologin, die in Halsinghi geblieben ist, nachdem die ursprüngliche Stadtbevölkerung evakuiert wurde. Im folgenden Zitat sieht die Erzählerin Lilja Sassa zum ersten Mal, ohne zu wissen, dass das »Wesen« ihre leibliche Mutter ist:

Vor Liljas neugierigen Augen öffnete sich eine kleine Tür im Hauptportal der Kirche. Durch diese stieg ein Wesen mit einem plumpen Körper und grauen Haaren, die einem Adlernest glichen, nur kleiner. [...] Als das Wesen alle Sachen aus dem Boot geladen hatte, hüpfte die Krähe hoch und setzte sich auf den Kopf des Wesens. Vielleicht spielte sie, dass sie ein Adler sei.¹⁰⁴

viktigare. Problem som vi måste lösa först. Då säger jag: Det viktigaste av allt är att inget är förbjudet att prata om.» (Nilsson 2014, S. 228f.)

¹⁰² Es sei an dieser Stelle auf den Aufsatz von Anver de-Shalit, »Is Liberalism Environment-Friendly« verwiesen, der sich mit der Frage beschäftigt, inwiefern es einer regulierenden Ordnung bedarf, um eine umweltfreundliche Lebensweise durchzusetzen. Vgl. de-Shalit 1997, S. 82–103.

¹⁰³ Vgl. Luther 2011, S. 25.

¹⁰⁴ »Inför Liljas nyfikna ögon öppnades en liten dörr i kyrkans huvudport och genom den klev en varelse med klumpig kropp och grått hår som liknande örnböet, fast mindre. [...] När varelsen lastat alla sakerna ur båten hoppade kråkan upp och satte sig på varelsens huvud. Kanske lekte den att vara örn.« (Ebd., S. 84.)

Sassa wird als ein wildes, etwas verwahrlostes Wesen beschrieben, dessen Geschlecht zunächst undefinierbar ist, und das sich auf der Grenze zwischen Mensch und Tier zu bewegen scheint. Sie ist eine Grenzgängerin, die keiner der beiden im Roman präsentierten Welten wirklich angehört. Sie lebt auf ihrer kleinen Insel in den Ruinen der Uspenskij-Kathedrale, die in ihrem Verfall und durch ihre Insellage als ein heterotoper Raum verstanden werden kann. Der Bezug zum Adler ist interessant, da dem Adler in der utopischen Literatur (insbesondere in der feministischen) oft eine besondere Bedeutung zukommt.¹⁰⁵ Der Adler steht für die Möglichkeit, das ersehnte Utopia zu erspähen und mittels seiner Flügel auch zu erreichen. Auch wenn Sassas Krähe nur vorgibt, ein Adler zu sein, so verkörpert Sassa die (ambivalent dargestellte) Möglichkeit eines dritten Wegs. Der Roman schließt relativ abrupt mit der Ankunft von Liljas Familie in Halsinghi, die vor einer Epidemie in Jyväskylä geflohen ist. Liljas persönliche Geschichte kommt somit zu einem positiven Ende. Umgeben von ihren neu gewonnenen Freunden, ihrer Familie und ihrer biologischen Mutter scheint das postapokalyptische Halsinghi zu einem Raum geworden zu sein, der eine Zukunft verspricht, die durchaus gestaltbar erscheint. Die wilde Stadt (u.a. repräsentiert durch Sassa) jenseits biopolitischer Regulierung trägt damit utopische Züge, da in ihr Mitmenschlichkeit und Liebe beheimatet sind.

4 Fazit

Utopische Sehnsucht entsteht durch das Spannungsfeld zweier tiefer menschlicher Bedürfnisse, dem Verlangen nach Sicherheit und dem Drang nach Freiheit. In den hier angesprochenen Texten wird dieses Spannungsfeld im Spiegel aktueller Diskurse (Klimaveränderung, Geschlechterverhältnis, Identitätsfragen, Religion, Kapitalismuskritik etc.) deutlich. Die Frage, was ein Mensch eigentlich ist bzw. was einen Menschen zum Menschen macht, steht dabei mehr oder weniger exponiert im Raum. Individuen und Lebensräume bewegen sich zwischen Kontrolliertheit und Wildheit, wobei die Verortung des Menschen in der Natur sowie die Bedeutung der Natur für die menschliche Identität und für die Entwicklung positiver Zukunftsmodelle eine zentrale Rolle spielen.

Die aktuellen utopischen / dystopischen Romane müssen als politisch engagierte Literatur verstanden werden, in denen dem Utopischen eine kulturkritische Funktion zukommt. Sie stehen in der Tradition utopischer / dystopischer Literatur insbesondere der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Texte prangern Missstände an, weisen aber auch auf verdeckte utopische Möglichkeiten hin. Insbesondere Fragen der Optimierung von Kollektiven und der (Selbst)Optimierung von Individuen werden in den Texten kontrovers verhandelt, wobei eine intensive Auseinandersetzung mit verschiedenen utopischen Konzepten einerseits und biopolitischen Überlegungen andererseits ein fruchtbarer Ansatz zu sein scheint. Utopisches Möglichkeitsdenken findet in den diesem Aufsatz zugrunde liegenden Texten insbesondere mittels heterotoper Räume und durch Figuren, die als Dritte oder Grenzgänger bezeichnet werden können, seinen Ausdruck. Tendenziell spricht aus den Texten eine Gegenbewegung zu den Optimierungsbestrebungen, die kennzeichnend sind für eine von biopolitischen und kapitalistischen Parametern bestimmte Gesellschaft. Liebe und Wildheit sind als Schlüsselbegriffe dieser utopisch konnotierten Gegenbewegung zu sehen.

¹⁰⁵ Vgl. Meurer-Bongardt 2011, S. 302–305; 361.

Wir Menschen der Zukunft? Biopolitik und Utopie in der nordischen Gegenwartsliteratur

Literatur

- Agamben, Giorgio (2014): Homo Sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben. In: Folkers, Andreas & Lemke, Thomas (Hg.): *Biopolitik. Ein Reader*, Suhrkamp, Berlin, S. 191–227.
- Ahlbäck, Pia Maria (2002): *Energy, Heterotopia, Dystopia. George Orwell, Michel Foucault and the Twentieth Century Environmental Imagination*, Åbo Akademis Förlag, Åbo.
- Apollonio, Umbro (1972): *Der Futurismus. Manifeste und Dokumente einer künstlerischen Revolution 1909–1918*, deutsche Übersetzung von Christa Baumgarth & Helly Hohenemser, Dumont, Köln.
- Atwood, Magret (2013): *Oryx and Crake*, Virago Press, London.
- Berghahn, Klaus L. (1985): ›L'art pour l'espoir‹. Literatur als ästhetische Utopie bei Ernst Bloch. In: Heinz Ludwig Arnold (Hg.): *Ernst Bloch. Sonderband aus der Reihe Text und Kritik*, Gastredakteur Thomas Bremer, edition text + kritik, München, S. 291-308.
- Bernerri, Marie Louise (1971): *Journey Through Utopia*, Schocken Books Inc, New York.
- Bloch, Ernst (1959): *Das Prinzip Hoffnung*, Suhrkamp, Frankfurt/Main.
- Bloch, Ernst (1977): *Erbschaft dieser Zeit*, Suhrkamp, Frankfurt/Main.
- Bloch, Ernst (1980): *Abschied von der Utopie? Vorträge*, herausgegeben von Hanna Gekle, Suhrkamp, Frankfurt/Main.
- Boye, Karin, *Kallocain*, Stockholm 1992.
- Colling Nielsen, Kaspar (2013): *Den danske borgerkrig 2018–24*, Gyldendal, Kopenhagen.
- de-Shalit, Anver (1997): Is Liberalism Environment-Friendly? In: Roger S. Gottlieb (Hg.): *The Ecological Community*, Routledge, New York/London, S. 82-103.
- Folkers, Andreas & Lemke, Thomas (Hg.) (2014): *Biopolitik. Ein Reader*, Suhrkamp, Berlin.
- Forser, Thomas (1993): Oavhängiga kulturradikaler och reformradikala socialdemokrater. Utopi och besinning i folkhemmet. In: Bertil Nolin (Hg.): *Kulturradikalismen. Det moderna genombrottets andra fas*, Brutus Östlings bokförlag Symposion, Stockholm, S. 135–156.
- Foucault, Michel (1986): Of Other Spaces, *diacritics I*, S. 22–27.
- Foucault, Michel (2005): *Die Heterotopien. Les hétérotopies (1966). Der utopische Körper. Le corps utopique (1966). Zwei Radiovorträge*, zweisprachige Ausgabe, übersetzt von Michael Bischoff, mit einem Nachwort von Daniel Defert, Suhrkamp, Frankfurt/Main.
- Foucault, Michel (2014): In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesung vom 17. März 1976. In: Folkers, Andreas & Lemke, Thomas (Hg.): *Biopolitik. Ein Reader*, Suhrkamp, Berlin, S. 88–114.
- Fromm, Erich (2005): *Humanismus als reale Utopie. Der Glaube an den Menschen*, übersetzt und herausgegeben von Rainer Funk, Ullstein, Ulm.
- Fromm, Erich (2006): *Die Furcht vor der Freiheit*, aus dem Englischen von Liselotte & Ernst Mickel, dtv, München.
- Gillmayr-Bucher, Susanne (2013): *Erzählte Welten im Richterbuch. Narratologische Aspekte eines polyfonen Diskurses*, Brill, Leiden.
- Gnüg, Hiltrud (1999): *Utopie und utopischer Roman*, Reclam, Stuttgart.

- Greschonig, Steffen (2005): *Utopie – Literarische Matrix der Lüge?*, Peter Lang, Frankfurt/Main.
- Hardt, Michael & Negri, Antonio (2002): *Empire. Die neue Weltordnung*, Campus Verlag, Frankfurt/Main.
- Hennig, Reinhard (2014): *Umwelt-engagierte Literatur aus Island und Norwegen. Ein interdisziplinärer Beitrag zu den environmental humanities*, Peter Lang, Bonn.
- Hessérus, Madeleine (2011): *Staden utan kvinnor*, Natur och kultur, Stockholm.
- Hietala, Marjatta (2009): Rashygien förekom ända in på 60-talet, *Hufvudstadsbladet*, <http://gamla.hbl.fi/nyheter/2009-01-10/rashygien-forekom-anda-pa-60-talet> (01.03.2018).
- Hirdman, Yvonne (1992): The Social Engineers, the Rationalist Utopia, and the New Home of the 1930s, *International Journal for Political Economy* 22, S. 27–49.
- Höffe, Ottfried (2014): *Die Macht der Moral im 21. Jahrhundert. Annäherungen an eine zeitgemäße Ethik*, C. H. Beck, München.
- Holmström, Roger (1986): Traditionalister och modernister – linjer i finlandssvensk litteraturkritik på tio- och tjugotalet. In: Linnér, Sven (Hg.): *Från dagdrivare till feminister. Studier i finlandssvensk 1900-talslitteratur*, Svenska litteratursällskapet i Finland, Helsingfors, S. 119–168.
- Iser, Wolfgang (1976): *Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung*, UTB, München.
- Itäranta, Emmi (2012): *Teemestarin kirja*, Teos, Helsinki.
- Itäranta, Emmi (2014): *Der Geschmack von Wasser*, dtv, München.
- Jauß, Hans-Robert (1970): *Literaturgeschichte als Provokation*, Suhrkamp, Frankfurt/Main.
- Klein, Naomi (2014): *This changes Everything. Capitalism vs The Climate*, Simon & Schuster, New York.
- Koschorke, Albrecht (2010): Institutionentheorie. In: Eßlinger, Eva [u.a.] (Hg.): *Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma*, Suhrkamp, Berlin, S. 49–64.
- Kumar, Krishan (2010): The Ends of Utopia, *New Literary History* 41, S. 549–569.
- Lanier, Jaron (2015): *Wenn Träume erwachsen werden: Ein Blick auf das digitale Zeitalter. Essays und Interviews 1984–2014*, aus dem amerikanischen Englisch von Friedrich Pflüger, Heike Schlatterer, Sigrid Schmid und Violeta Topalova, Hoffmann & Campe, Hamburg.
- Laube, Helene (2016): Arbeiten im Silicon Valley. Wann ist endlich wieder Montag?, <http://www.spiegel.de/karriere/ausland/jobs-im-silicon-valley-arbeiten-bei-google-facebook-evernote-a-965811.html> (28.04.2016).
- Lemke, Thomas (2013): *Biopolitik zur Einführung*, Junius, Hamburg.
- Levitas, Ruth (1990): *The Concept of Utopia*, Philip Allan, New York/London.
- Luke, Brian (1997): Solidarity Across Diversity: A Pluralistic Rapprochement of Environmentalism and Animal Liberation. In: Gottlieb, Roger S. (Hg.): *The Ecological Community*, Routledge, New York/London, S. 333–358.
- Luther, Annika (2011): *De hemlösas stad*, Schildts & Söderströms, Helsingfors.

Wir Menschen der Zukunft? Biopolitik und Utopie in der nordischen Gegenwartsliteratur

- Lüttichau, Mario-Andreas von (1988): »Deutsche Kunst« und »Entartete Kunst«: Die Münchener Ausstellungen 1937. In: Schuster, Peter-Klaus (Hg.): *Nationalsozialismus und »Entartete Kunst«. Die »Kunststadt« München 1937*, Prestel, München, S. 97–99.
- Meurer-Bongardt, Judith (2011): *Wo Atlantis am Horizont leuchtet oder eine Reise zum Mittelpunkt des Menschen – Utopisches Denken in den Schriften Hagar Olssons*, Åbo Akademis Förlag, Åbo.
- Meurer-Bongardt, Judith (2013): Ernst Bloch: Ein marxistischer Humanist«, *Bloch-Almanach 32*, S. 133–147.
- Meurer-Bongardt, Judith (2015): »Dagern låg som en skimrande yta av djupblått glas över gator och husfasader.« Intermedialitet, heterotopi och utopi i Hagar Olssons roman *På Kanaanexpressen* (1929), *Joutsen/Svanen*, S. 12–33.
- Miller, Laura (2010): Fresh Hell. What's behind the boom in dystopian fiction for young readers?, *The New Yorker*, <https://www.newyorker.com/magazine/2010/06/14/fresh-hell-2> (1.03.2018).
- Mohr, Dunja M. (2015): Eco-Dystopia and Biotechnology: Margaret Atwood, *Oryx and Crake* (2003), *Year of the Flood* (2009), and *MaddAddam* (2013). In: Voigts, Eckart & Boller, Alessandra (Hg.): *Dystopia, Science Fiction, Post-Apocalypse. Classics – New Tendencies – Model Interpretations*, WVT, Trier, S. 283–301.
- Morozov, Evgeny (2013): *Smarte neue Welt. Digitale Technik und die Freiheit des Menschen*, aus dem Englischen von Henning Dedekind & Ursel Schäfer, Karl Blessing Verlag, München.
- Morson, Gary Saul (1981): *The Boundaries of Genre. Dostoevsky's Diary of a Writer and the Traditions of Literary Utopia*, Northwestern University Press, Austin.
- Morton, A[rthur] L[eslie] (1969): *The English Utopia*, Lawrence & Wishart Ltd, London.
- Negri, Antonio (2003): *Rückkehr. Alphabet eines bewegten Lebens*, Campus Verlag, Frankfurt/Main.
- Nilsson, Johanna (2015): *Det grönnare djupet*, Forum, Stockholm.
- Nilsson, Per (2014): *Otopia*, Rabén & Sjögren, Stockholm.
- Nussbaum, Marta (2014): *Politische Emotionen. Warum Liebe für Gerechtigkeit wichtig ist*, Suhrkamp, Berlin.
- Olsson, Hagar (1929): *På Kanaanexpressen*, Schildts, Helsingfors.
- Olsson, Hagar (1948): *Jag lever. En studie i det mänskliga*, Schildts, Helsingfors.
- Olsson, Hagar (2015): *Im Kanaan-Express*, aus dem Finnlandschwedischen übersetzt und herausgegeben von Judith Meurer-Bongardt, Arco-Verlag, Wuppertal/ Wien.
- Paqvalén, Rita (2007): *Kampen om Eros. Om kön och kärlek i Pahlensviten*, Nordica, Helsingfors.
- Pinthus, Kurt (Hg.) (2005): *Menschheitsdämmerung. Ein Dokument des Expressionismus*, Rowohlt, Berlin.
- Seeber, Hans Ulrich (1983): Bemerkungen zum Begriff der »Gegenutopie«. In: Seeber, Hans Ulrich & Berghahn, Klaus L. (Hg.), *Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart*, Athenäum, Königstein, S. 163–171.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2003): Erziehungsutopien zwischen Weimarer Republik und Drittem Reich. In: Hardtwig, Wolfgang (Hg.): *Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit*, De Gruyter, München, S. 175–198.
- Trischler, Helmut (2016): Zwischen Geologie und Kultur: Die Debatte um das Anthropozän. In: Bayer, Anja & Seel, Daniela (Hg.): *All dies hier Majestät, ist Deins. Lyrik im Anthropozän*. Anthologie, Kookbooks Verlag, Berlin, S. 268–285.